

# Volkswohl

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 451.

## Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 86.

onnabend, den 13. April 1901.

12. Jahrgang.

### Der nächste Krieg.

I.

In der wissenschaftlichen Revue „Neue Zeit“ giebt der bekannte Militärhistoriker Rudolf Krafft eine Darstellung über die furchtbaren Folgen, welche ein durch die fortwährenden Rüstungen aller größeren Staaten in immer größerer Nähe rückender Krieg für Deutschland haben muß. Nachdem er die Mannkraft der verschiedenen Aufgebote berechnet, kommt Krafft zu dem Schlusse, daß im Kriegsfall folgende Mannschaften zur Verfügung kämen:

Stehendes Heer mit Reserve	1,117,970 Mann
ersten Aufgebots	863,578
Landwehr zweiten	833,640
Ausgebildeter Landsturm	562,922
Summa	3,027,510 Mann

Denken wir uns nun den höchst wahrscheinlichen Fall, daß das stehende Heer und die beiden Landwehraufgebote, also rund 2,500,000 Mann, unmittelbar nach der Kriegserklärung zugleich mobilisiert werden. Da hiervon nur 500,000 der aktiven Armee angehören, die übrigen aber dem werkhätigen Volke entnommen werden, so würden der Produktion mit einem Schlage zwei Millionen erstklassige Arbeitskräfte entzogen. Die Folgen wären unübersehbar. Namentlich für die Landwirtschaft müßte nach Umständen ein furchtbare Katastrophe hereinbrechen. Erfolgt nämlich die Kriegserklärung in den Monaten unmittelbar vor der Ernte, so würde es unmöglich werden, die letztere hineinzubringen. Die meisten der jüngeren Bauern und Bauernknechte wären beim Heere und somit bleiben für den Schnitt, das Trocknen und Einfahren des Getreides nur mehr ältere Männer, kränkliche Knechte, Frauen und Kinder. An einen Ersatz durch auswärtige Arbeiter wäre nicht zu denken, denn entweder fländen unsere Nachbarstaaten selbst im Kampfe oder zum Mindesten wäre die Situation auch im übrigen Europa derart gespannt, daß diese Staaten sich hätten würden, ihre Wehrpflichtigen über die Grenzen zu lassen. Kann aber der Landwirt die Ernte oder einen größeren Teil derselben nicht unter Dach bringen, so bedeutet das für ihn, sofern er nicht zu den relativ wenigen, die über ein großes Kapital verfügen, gehört, den Bankrott. Er ist dann nicht mehr im Stande, sein Vieh zu erhalten, er muß es daher verkaufen und damit wird es ihm auch unmöglich, im Herbst die Felder neu zu bestellen.

Ein schwerer Krach wird auch im Handwerk nicht ausbleiben. Von den kleineren Handwerkern werden sehr viele ihre Geschäfte schließen, weil sie entweder selbst der Einberufung zu gehorchen haben oder nicht mehr genug Gehilfen erhalten können. Dann kommen noch die Inhaber kleiner Läden etc., die schon in normalen Zeiten äußerst unsichere Existenzen vorstellten und kaum das tägliche Brot finden. Dazu gesellen sich noch die Bankrotte, die auf industriellen Gebieten eintreten werden, und zwar weniger wegen Arbeitermangels als wegen des Stillstandes des Exports.

Eine weitere bedenkliche Seite einer Mobilisierung bildet die Beschlagnahme der Eisenbahnen durch die Truppentransporte. Im Jahre 1870 waren zur Beförderung

von 440,000 Mann 1205 Züge mit 115,000 Wägen nötig. Mögen sich inzwischen auch die Eisenbahnen, und was für die Mobilisierung noch viel mehr heißen will, auch die Gesteine vermehrt haben, so hat doch die Armee in viel größerem Maße zugenommen. Auch ist der Train des Heeres durch verschiedene Neuerungen (Fesselballon, Telephon, Maschinengewehre, Schnellfeuergeschütze, Haubitzen etc.) gewachsen. Es wird also der Transport des mobilen Heeres die Eisenbahnen auf Wochen für sich allein beanspruchen. Nun können aber die deutschen Großstädte bekanntlich ohne Zufuhr von außen nicht leben. Da aber das hauptsächlichste Beförderungsmittel für diese Zufuhr von den Truppen mit Beschlag belegt ist, so muß in den Großstädten eine rapide Preisverhöhung gerade der unentbehrlichsten Lebensmittel die Folge sein. Diese Teuerung wird um so furchtbarer wirken, als die Ernährer sehr vieler mittelloser Familien einberufen und daher die letzteren nur auf äußerst kurzfristige Einnahmen angewiesen sind. Daß diese Verhältnisse zur ausgeprägten Hungersnot in den ärmeren Schichten führen werden, ist durchaus nicht ausgeschlossen. So wird denn die Mobilisierung allein schon unläuglich Jammer und furchtbare Noth verursachen.

Wenden wir uns nun dem eigentlichen Kriege selbst zu, und zwar zunächst den Schwierigkeiten der Verpflegung moderner Heere. Um einen Maßstab zu gewinnen, müssen wir hier feststellen, welche Quantitäten für Truppenkörper von bestimmter Größe nötig sind. Die „Felddienstordnung“ für die deutsche Armee giebt uns da eingehenden Aufschluß, und zwar in der Anmerkung zu Ziffer 444, wo sie sagt: „Der Tagesbedarf wird bei wenigstens miltärer Beschaffenheit des Viehes etwa gedeckt für das Bataillon durch zwei Ochsen oder fünf Schweine oder achtzehn Kälber.“ In schlechter Gegend ist namentlich das Rind erheblich minderwertig, daher kann etwa die doppelte Zahl erforderlich werden.“

Da das Bataillon im Kriege ungefähr 1000 Mann hat, so können die obigen Angaben für je 1000 Mann überhaupt gelten. Daraus aber kann man schließen, welche Massen von Vieh nötig wären, um ein Heer von 2,500,000 Mann oder gar von 3 Millionen ständig mit frischem Fleisch zu ernähren. Wollte man diese Armee zum Beispiel mit Rindfleisch versorgen, so bränte man an einem einzigen Tage auch bei guter Qualität des Viehes 5000 bis 6000 Ochsen! Woher sollen wir denn diese Tiere nehmen, auch wenn wir sie reichlich sind? Aus dem gegnerischen Lande? Hier wird nicht viel zu holen sein, weil der ebenfalls millionenstarke Gegner die vorhandenen Vorräte auf seinem Rückzuge schon aufgezehrt hat. Dann aus Deutschland selbst? Da dieses nicht einmal im Frieden seinen Fleischbedarf produzieren kann, wird es im Kriege dazu noch weniger im Stande sein. Und ob der Viehimport aus unseren Nachbarstaaten während eines Krieges funktionirt, ist sehr fraglich. Aber auch wenn es gelänge, das Vieh aufzutreiben, so würde es doch unmöglich sein, die Tiere den Armeen nachzuschicken. Die Eisenbahnen hätten dann nichts mehr zu thun, als Ochsen, Schafe und Schweine etc. zu befördern. Weiter fällt noch ins Gewicht, daß die Bagagen der Truppen an sich schon ungeheuer groß sind und nicht auch noch durch besondere Viehherden vergrößert

werden dürfen. Namentlich bei Heereskörpern, die sich in der Bewegung befinden, ist jede Vermehrung der unumgänglich nötigen Bagage eine Katastrophe. Dies wird begreiflich, wenn wir erwägen, daß ein einziges Infanterieregiment im Kriege nach der „Felddienstordnung“ nicht weniger als 81 zwispännige Wagen und 32 Paard Pferde mitführt. Und der Train eines einzigen Armeekorps hat auch bei sehr guten Straßenverhältnissen eine Länge von 22 Kilometern. Daß es unter solchen Verhältnissen nicht ratsam ist, hinter jedem Armeekorps auch noch einige Hundert Ochsen heranzutreiben, ist klar. Zudem brauchen die Tiere selbst wieder Proviant und fernher ermahnen sie bei langen Märschen sehr rasch.

Da nun die Verpflegung der Millionenheere mit frischem Fleisch ausgeschlossen ist, bleibt nur die Konserve übrig. Sie ist auf den Eisenbahnen wie auf der Straße leichter nachzuführen als das Vieh, auch kann sie sofort genossen werden, während frischegeschlachtetes Fleisch stets unangenehm schmeckt. Es fragt sich nur, ob die Konserven nicht am Ende sehr bedenkliche Wirkungen auf die Gesundheit der Truppen ausüben werden. Im Kriege, wo die Konservenfabrikation mit Hochdruck arbeiten wird, dürfte die Gefahr, daß zweifelhaftes Mehl an die Truppen gelangt, noch viel näher gerückt sein. Uebrigens wird auch die Konserve die Truppen vor Mangel nicht schützen, denn bei der Zahl der heutigen Heere häufen sich namentlich unmittelbar vor und nach großen Entscheidungen solche Menschenmassen an, daß ihre ausreichende Verpflegung auch mittels der Konserve nicht mehr durchführbar sein wird.

### Politische Uebersicht.

#### Woher die „Sentenoth“ auf dem Lande kommt.

Es ist eine unfehlbare Thatsache, daß heutzutage die Arbeitskräfte vielfach in der schamlosesten Weise ausgenutzt und die Dienstboten häufig in den denkbar schlechtesten Art behandelt werden. So kennen wir z. B. einen Oekonom, wo die Dienstboten, nachdem sie den ganzen lieben Tag bei schlechtestem Wetter gearbeitet, des Abends nicht einmal ihre Kleider und Schuhe zum Trocknen in die Stube tragen durften. Wollten sie diese Morgens nicht rasch anziehen, so mußten sie die Güte der Nachbarn in Anspruch nehmen! Was die Kost betrifft, so wird z. B. in diesen Oekonomien täglich sämtliche Milch an die Molkeereien abgeliefert und die so ihrer nahrhaftesten Bestandtheile beraubte Magermilch wird zur Speise für die Dienstboten verwendet. Und woher sollen denn die Arbeiter die Kraft nehmen bezw. ersetzen? So geht denn Mancher in die Stadt, wo er sich bei noch so fargem Lohne besser steht und nahrhaftere Kost erhält. Die Arbeitslosen in den Städten zur gegenwärtigen Jahreszeit sind größtentheils Saisonpersonal und von den öffentlichen Bauten und Arbeiten. Und ferner: Da fragt Mancher, warum dieser und jener Dienstbote im Laufe der Zeit ein Trinker und Nachtschwärmer geworden ist. Das ist aber meist die Folge unzureichender Verpflegung und schlechter Behandlung.“

So ist zu lesen in der ultramontanen „Bessauer Donau-Ztg.“ des Dr. Pichler. Was sagen unsere ostelbischen

### Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

Der alte Herzog sah ohne Mißtrauen zwei Väterungen aus der Thür treten, ihre Köpfe auf dem Kopf und von dem frischen Duft frischen Gebäcks umströmt, der die ersten Empfindungen des Hungers in ihm wach rief — er war noch nüchtern, der arme Mana. Oben saß der zwar gefangene, aber doch von der schwersten Sorge befreite König, las, rauchte, trank seinen Höderer und blickte von Zeit zu Zeit hinter der Ecke des Vorhanges heraus, um zu sehen, ob das Profodil noch da sei.

Als der alte Hofen des Abends nach Saint-Mande zurückkehrte, empfing ihn die Prinzessin mit dem unschuldigen Lächeln von der Welt. Er begriff, daß er überlistet worden war, und schweig wohlweislich über die ganze Angelegenheit. Trotzdem wurde sie ruckbar. Niemand kennt die Wege, auf welchen sich in Paris eine Skandalgeschichte verbreitet, durch geheime Mittheilungen in den Wänden der Salons oder Vorzimmer, durch das zufällig offen gebliebene Fenster eines Koupees, durch den Widerhall tauber Wände und stummer Thüren, — genug, nachdem das Gerücht eine Zeitlang als unterhaltende Anekdote in Privatkreisen seine Runde gemacht hat, kommt es plötzlich ans Licht der Öffentlichkeit, d. h. in irgend ein gelehrtes Blatt, spricht von da herab zur Menge, dringt in tausend Ohren und wird zur öffentlichen Schande. Nicht Tage lang lachte ganz Paris über die Geschichte vom kleinen Väterungen. Die Namen, die so leise gestiftet wurden, als dies für so große Namen überhaupt möglich ist, drangen nicht bis zu dem dickfelligen Herbert. Dagegen mußte die Königin Wind von dem Abenteuer bekommen haben, denn sie, die seit einer furchtbaren Auseinandersetzung einst in Lothob dem König niemals mehr Vorstellungen über sein Betragen machte, nahm ihn nach einiger Zeit bei Seite, als sie von Tisch aufstanden.

„Man spricht viel“, sagte sie ernst, ohne ihn dabei anzusehen, „von einer skandalösen Geschichte, in die man Deinen Namen mischt.“ — „Verzeihe die Dummheit. Ich will nichts weiter hören — nur vergiß nicht, was Deiner Obhut anvertraut ist!“ (Dabei zeigte sie auf die Krone, die aus ihrem Glastasten matt herüberleuchtete.) „Dabei ist, daß sie nicht der Schande und der Väterlichkeit preisgegeben wird.“ — Dein Sohn muß sie einst tragen können.“

Kannte sie das ganze Abenteuer und wußte sie den wahren Namen der dabei Beteiligten, durch die bösen Zungen halb entschleierte Frau? Friederike war so stark und wußte sich so gut zu beherrschen, daß Niemand aus ihrer Umgebung darüber Genaueres hätte sagen können. Aber Christian ließ den Wind nicht unbeachtet, und seine Furcht vor Szenen, das Bedürfnis dieser schwachen Natur, in seiner Umgebung nur freundliche Gesichter als Widerschein seines eigenen sorglosen Väterlins zu sehen, brachte ihn zu dem Entschlusse, das Schönste und schmeichelhafteste Menschen aus dem König zu holen und es der Prinzessin zu senden. Sie schrieb, er antwortete

nicht, wollte weder ihre Zusätze noch ihre schmerzlichen Gebärden verstehen und behandelte sie nach wie vor mit jener leichtfertigen Süßlichkeit, die den Frauen so gut an ihm gefiel.

Erleichtert von dem Ballast der Gewissensbisse, die er desto schwerer gefühlt hatte, je mehr seine klüchtige Neigung abgenommen, befreit von dieser Zuneigung, die ihn ganz anders tyrannisiert hatte, als seine Frau, stürzte er sich kopfüber ins Vergnügen und wollte — um in der höchsten, nachlässigen Ausdrucksweise der Modenarren zu reden — nur noch „faire la fête“ (Feste feiern). In dem betreffenden Jahre war dies Wort gerade Mode in den Klubs. Heute wird es wohl ein anderes sein. Die Bezeichnungen wechseln, aber was ewig unverändert bleibt, das sind die berühmten Restaurants, wo die Sache vor sich geht, die von Gold und Blumen strahlenden Säle, wo die feinsten Vertreterinnen der Halbwelt verkehren, das ist die entwerdende Alltäglichkeit des Gemüthes, der bis zur Orgie hinabstürzt, ohne jedoch jemals eine neue Form annehmen zu können; was sich ferner niemals ändert, das ist die klaffische Dummheit dieses Hausens von Wüstlingen und Dirnen, die Abgedroschenheit ihres Rothweins und ihres Gelächters, ohne daß sich jemals eine Spur von Geist oder Originalität in dieses Leben mischte, das unter seiner ansehnlichen Drolligkeit genau so vöhltrüb und abgemessen ist, wie das bürgerliche; hier herrscht die geregelte Unordnung, die programmatische Laune, und im Hintergrunde die Langeweile, nichts als die gähnende, fleißleimene Langeweile.

Der König indeffen stürzte sich mit dem ganzen Feuer eines zwanzigjährigen Burschen in dieses Treiben, brachte noch den nämlichen Heißhunger nach derartigen Zerkerungen mit, der ihn am ersten Abende seiner Ankunft nach Wabille geführt hatte, und befriedigte in diesem Treiben seine seit lange und fern von Paris durch das Lesen gewisser Blätter geschärften Begierden; diese Zeitungen brachten täglich die appetitregende Speisecarte des galanten Lebens, und die dasselbe Thema behandelnden Theaterstücke und Romane idealisiren es für die Provinzen und das Ausland.

Sein Verhältnis mit Frau von Hofen hielt ihn eine Zeit lang auf der schiefen Ebene des leichtfertigen Gemüthes zurück, welche den kleinen Hintertreppen der Nacht-Restaurations gleicht, die oben mit Teppichen belegt und hell erleuchtet sind und die beginnende Trunkenheit noch Stufe für Stufe hinabsteigt, dann aber immer schlechter und dunkler werden, bis auf den letzten Stufen die durch die geöffnete Thür hereinströmende Nachtluft dem Schwanzenden den letzten Rest seiner Bestimmung bestimmt und die Treppe schließlich direkt im Minuteneinde in der ungewissen Dämmerung, dem Lieblichlichte der Hofentföhrer und Einbrecher.

Christian überließ sich jetzt ganz diesem Hinabgleiten oder richtiger Hinabstürzen, und was ihn immer aufs Neue anspornte, ihn stärker herauszuheben, als die schweren Desertweine, das war der kleine Hof, der ihn umgab, — abgewirtschaftete Gelleute auf der Suche nach künftigen Schwachköpfen, genussüchtige Zeitungsreiber, deren bezahlte Berichte ihm Veranlassung machten und die, stola auf ihre

Freundschaft mit dem erlauchten Verbannten, ihr hinter die Kulissen der Theater führten, wo die erregten und herausfordernden Frauen mit der erdrehenden Schatulle auf ihren emailirten Wangen nur für ihn Augen hatten.

Rasch vertraut geworden mit der Boulevardsprache, mit ihren Gewohnheiten, ihren Ueberreibungen und Leichtfertigkeiten, sagte er genau wie der vollendete Gommar: „C'est, jeur chi“ — „das ist richtig“ u. s. w.; nur kam es bei ihm in Folge seiner ausländischen Aussprache etwas weniger gemein heraus. Ein Wort namentlich hatte er besonders lieb gewonnen und gebrauchte es bei jeder Gelegenheit: „rigolo“ (spanisch). Alles und jedes Theaterstück, Romane, private und öffentliche Ereignisse, Alles war „spanig“ oder „nicht spanig“. Dadurch errieparte sich Se. Majestät jedes weitere Urtheil.

Einnmal, gegen das Ende eines Soupers, also spät in der Nacht, tief ihm die betrunkene, durch die ewige Wiederholung des Wortes gereizte Amy Ferrat zu: „Du, Rigolo (Gausbruder), hör mal!“ Eine solche Vertraulichkeit gefiel ihm. Dieses Wädchen wenigstens sah in ihn nicht nur den König. Er erhob sie zu seiner Majestät und von da ab verblieb ihm, auch nachdem das Verhältniß längst wieder aufgehört hatte, der Spitzname „Rigolo“, gerade so, wie der Prinz Axel überall nur „Hühnerschwanz“ hieß — weshalb, wußte Niemand.

Rigolo und Hühnerschwanz waren diese Freunde geworden und hielten treu zusammen; sie jagten alle Arten von Wild miteinander und vereinigten sogar bis in die Boudoirs der Damen ihr ziemlich ähnliches Geschick, da die Ungnade des Erbprinzen einer wirklichen Verbannung gleichkam, aus der er das Beste zu machen suchte, indem er sich schon seit zehn Jahren mit wahrer Lobsverachtung in allen Boulevardreizen herumtrieb.

Der König von Spanien hatte ein für allemal ein Zimmer im Hotel des Prinzen auf den Champs-Elysees. Anfang schief er nur zuweilen dort, bald aber ebenso oft wie in Saint-Mande. Diese scheinbar begründeten, durch irgend einen Vorwand erklärten nächtlichen Ausflüge ließen die Königin vollständig ruhig, der Prinzessin Colette dagegen verursachten sie tiefen Kummer. Zweifellos nährte ihr verletzter Stolz noch immer die Hoffnung, das flatterhafte Herz des Königs wiederzugewinnen. Sie entsatzte zu diesem Zwecke die raffinierteste Kollaterale und fast täglich neue Frisuren und Kleider, die in Schnitt und Farbe sich ihrer schillernden Schönheit anpassen.

Welche Enttäuschung aber, wenn der Abend herantam, wenn es sieben Uhr schlug, der König nicht erschien, und Friederike mit ihrer unerklärlichen Ruhe in hohen Stuhl des kleinen Sara an den Ehrenplatz nachdem sie erklärt hatte, daß Se. Majestät heute nicht kommen werde. (Fortsetzung folgt.)

Nur aus dem Zentrum- und dem evangelischen Lager...

Spannen. Welche Wirkungen der Chinafeldzug selbst auf einen Teil der Leitungs-Korrespondenten ausübt...

Die Erde war aber leichter besohlen als geihan. Denn zwei hässliche Auktionen hatten unter viel Aufbietung...

Graf Rayhauf ist vermutlich ein Christ, der also sein Gefühl für die Leiden der menschlichen Kreatur...

Zur Höhe der Getreidezölle mahnt die Korrespondenz für Zentrumblätter die Agrarier zur Mäßigung...

Man thut heute fast, als seien hohe Zölle das einzige Mittel, durch welches der Landwirtschaft geholfen werden könne...

Auch vorstehender Artikel ist ein Beweis dafür, daß man im Zentrum sich nicht verhehlt den wachsenden Unmuth...

Zur Würdigung der Klagen über die „Noth der Landwirtschaft“ führt die „Münchener Zeitung“ ein bezeichnendes Beispiel an:

Im vorletzten Winter verkaufte der Rittergutbesitzer Schmidt sein Rittergut...

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Spezialverkehr im Straßenbahnwagen. Nach dem „Street-Railway Journal“ kommen in New York auf einigen Linien...

Aus aller Welt.

Spezialverkehr im Straßenbahnwagen. Nach dem „Street-Railway Journal“ kommen in New York auf einigen Linien...

Ein Angreifer. Der „L.A.“ meldet aus Kottbus: Der Obersekretär der Staatsanwaltschaft, Johann...

In dem Elberfelder Militärbefreiungsprozeß wurde von dem Untersuchungsrichter Speyer behauptet...

Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Elberfeld telegraphisch: Dr. Schulze, Sohn des früheren Stabsarztes...

Im Zusammenhang mit dem Kottbuser „Sternberg-Prozeß“ ist dem Berliner Tageblatt zufolge der Regierungsrath...

Ein blutiges Siebesdrama hat sich dieser Tage in einem Gasthause zu Remagen im Regierungsbezirk Coblenz abgespielt...

Kapital von 80,000 Mk. verringert, so daß diese beiden obigen Agrarier...

Die Kommission für Arbeiterkassirer wird am 24. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Reichsamt des Innern zu einer Sitzung...

Sozialer Museum. Der Rheinische Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungswezens denkt auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung...

Der Konsum-, Bau- und Spa Verein „Produktion“ in Hamburg zählte im Monat März einen Warenumsatz von 135,336 Mark...

Eine schwere Typhus-Epidemie herrscht in dem 11. Bataillon des 8. bayerischen Infanterie-Regiments...

Polizeilich verhindert wurde eine von dem Berliner Anarchisten Pawlowitsch in Stuttgart einkaufene Versammlung...

Anstalt.

Schlimme Zeiten hat die finnländische Presse darzumachen. Das Blatt des Generalgouverneurs Dobrjokow...

- 1. Der Zeitung „Suomen Uutiset“ (Helsingfors) eine Verwarnung zu ertheilen. 2. Das Erscheinen der Zeitung „Tammerfors Nyheter“ auf 3 wei Monate zu sühnen. 3. Die Zeitung „Borga Nya Tidning“ auf 3 wei Monate zu inhibieren. 4. Das Erscheinen der Zeitung „Ila Suomen Sanomat“ auf vier Monate zu sühnen. 5. Die Zeitung „Borgabladet“ auf drei Monate zu sühnen. 6. Der Zeitung „Wiborgsbladet“ für die „beständig schädliche Richtung“ eine Verwarnung zu ertheilen. 7. Die Zeitung „Suomen Uutiset“ auf immer zu unterdrücken. 8. Die Zeitung „Bipurin Sanomat“ für die allgemein schädliche Richtung, welche das Blatt hartnäckig einhält, un-

Bei der Verhaftung des Viehhändlers Tamian seine Leberfälle mehr auf Frauenpersonen hier stützenden, die weiteren Nachrichten über einen „Auffälliger Jact“ demnach unrichtig sind.

Ein räthselhafter Vorfall bezieht sich angeblich die Polizeibehörde von Bremerhaven. Der von dem dort angekommenen Schiffsarzt...

Ein neuer Wunderheiler. Als Arzt für alle Krankheiten wirkt in Schwaben seit längerer Zeit ein fröhlicher Südtiroler, der selbst Hände...

Zum „baltischen Aufständler“ schreibt die „Wollwacht“: Gegenüber der Meinung mehrerer Blätter theilt man aus mit...

geachtet dessen, daß es bereits wiederholt gemäßigelt worden ist, auf immer zu unterdrücken.

Um dieses Schreckenregiment gegenüber der Presse völlig mächtigen zu können, möge der Leser nicht vergessen, daß sämtliche Zeitungen...

Der Anarchistenkongress in Brüssel. Nach der „Reforme“ haben an dem von der „Union Brugellose“ veranstalteten Anarchistenkongress in Brüssel etwa hundert Personen...

Im dem bevorstehenden Zustand der Vorkämpfer in Antwerpen werden die Anarchisten sich betheiligen. Demnach soll eine Gruppe gegen die Hausbesitzer geschaffen werden...

Vom Kriege in Südafrika. Ein Telegramm Lord Rithener's aus Pretoria vom 11. d. Mis. meldet: Nach zweistündigem heftigen Kampfe machte britische Infanterie...

Der Krieg in China.

Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Peking vom 11. April: Die Annahme, daß ein Chinese aus einem Versteck den Hauptmann Barisch ermordet habe, ist aufgegeben worden.

Was soll das heißen? Chinesen sind es nicht gewesen, die Augenzeugen wurden verhaftet: Haben etwa Europäer den Hauptmann ermordet?

Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Peking: Soweit in Ermangelung näherer Angaben über die Ansprüche einiger Mächte eine Schätzung möglich ist, glaubt man, der Gesamtbetrag der von China zu zahlenden Entschädigung werde etwa sechzig Millionen Pfund Sterling betragen.

Arbeiterbewegung.

Der Streik auf den städtischen Gaswerken Charlottenburgs dauert weiter. Auch die Arbeiter des alten Gaswerks haben Mittwoch die Arbeit eingestellt.

Ein trauriger Vorfall meldet die „Bad. Landesztg.“ aus Metz. Der Klempnergehilfe Becker erschoss am Donnerstag Nachmittag einen Dragoner vom 1. Hannoverischen Dragoner-Regiment Nr. 9.

Rühmlichkeit eines Banditen. In Manolas bei Byrgos in Griechenland erwachte ein Räuber in einer Verhandlung gegen einen Verbrecher, Namens Eca kora, einen Zeugen wegen seines Mangels an Wahrheitsliebe.

Der Schrecken des Kaukasus. Einer der berüchtigtsten und gefährlichsten Banditen im Kaukasus ist in Schachia getödtet worden. Inzwischen Jahre lang hat Sami Dschanbellov, der ein entsetzlicherer Sträfling war, die drei angrenzenden Bezirke...

bleiben, nicht bestehen. Sie erblicken in dem Vorgehen des...

Der Straßbahnerstreik in Halle wird noch einige gerichtliche...

Der Steinsegerstreik in Halle ist infolgedessen in ein günstiges...

Ein Nichtstreiker als Streikführer. Es war während des letzten...

Spanische Arbeiter der Korkkapselmaschinenfabriken in Sevilla...

3. Dresden.

Montag findet im Badehaus der fünfte und letzte Vortrag des...

Sache. Das wir hierorts nicht so glücklich mit unserer...

Waldenburg, 12. April. Bureau-Schwindler. Am 26. März...

Königsbrunn, 12. April. Abgerissenes Dach. Am Dienstag...

Wohltätigkeit, 12. April. Drei gefährliche Verbrecher sind...

Königsbrunn, 11. April. Erhöhen. Im Gasthause des Adolph...

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schuhmacher Paul Busch...

IV. Geburt. I. Maurer Paul Trompke, ev. S. - Eisenhändler...

Todesfälle. I. Richard, S. des Arbeiters Adolf Rade...

Table with 2 columns: Name and Amount. Total sum 33.65 Mk.

Banno Jacobi 82, Dylauer-Strasse 82. Schuh-Waaren. Strohhüte.

Grösstes Special-Haus für Herren- u. Knaben-Garderoben. Feste Preise! Gebr. Jaterka, Breslau, Ring 47.

# Bitte um Beachtung!

Der Ausgang zu meinen bisherigen Verkaufsräumen ist jetzt von der **Schmiedebrücke, 1. Thür.**

Gleichzeitig empfehle mein gut sortiertes Lager eleganter Jaquettes, Kragen, Costumes, Paletots, Mädchen-Confection etc. und mache meine geehrten Kunden besonders darauf aufmerksam, daß ich jetzt durch bedeutend geringere Spesen aussergewöhnlich billige Preise stellen kann.

**Süssmann's Damen-Mäntel-Fabrik**  
Ring-Gasse 42.

Sicherer fester Preis!

Sicherer fester Preis!

**Robert Schuppe**  
Hutmachermeister, Nicolaistr. 34



empfehle ich 448  
gut assortiertes Lager in eleganten, sauber gearbeiteten Herren- u. Knaben-Hüten zu billigsten, festen Preisen. Bitte genau auf Firma zu achten!

**Germania-Velodrom**  
Gartenstr. 27/29, Ecke Hofenstr., Tel.: 2430.  
**Neue u. gebrauchte Fahrräder**  
in jeder Preislage (von 40.- Mk. an).  
Gründlicher Fahrunterricht für jeden Käufer gratis unter bewährter Leitung.  
◆ Lager sämtlicher Ersatz- und Zubehörlteile. ◆  
Best eingerichtete Reparatur-Werkstatt für Fahrräder und Motorwagen aller Systeme.

**Louise Köppen**  
Friedrich-Wilhelmstraße 60  
empfiehlt  
**Damen-Hüte** 491  
in den neuesten Formen,  
Damen- u. Herren-Wäsche,  
**Knaben-Mützen**  
Mädchen-Hauben und Hüthen.  
**Cravatten, spottbillig!**  
Größte Auswahl.  
Ich bitte genau auf meine Firma zu achten.

**Cigarren-Fabrik E. Kirschner**,  
Breslau, Friedr.-Wilhelmstraße 31.  
Für Hausfrauen!  
Schleichen Garten-Sonig,  
ergau, u. den beliebt. Sonig-Malz,  
prima Qualität, empfiehlt dem  
geehrten Publikum 370  
**Adolf Rosinger, Elbinastr. 18.**



**Confirmanden-Schuhwerk**  
enorm billig.

Knopfstiefel in vorzüglichem Leder	5.—	Mk.
Schnürstiefel mit Weisen oder Haken	5.—	"
Gamaschen, garantiert haltbar	5.—	"
Lack-lackstiefel	7.—	"
hohe Strandschuhe	6.—	"
hohe Salbschuhe	3.50	"
schwarze Salbschuhe	3.—	"
Lackschuhe	2.—	"
Strandschuhe	2.50	"

**Ludwig Herz, Breslau**  
Blücherplatz 4.

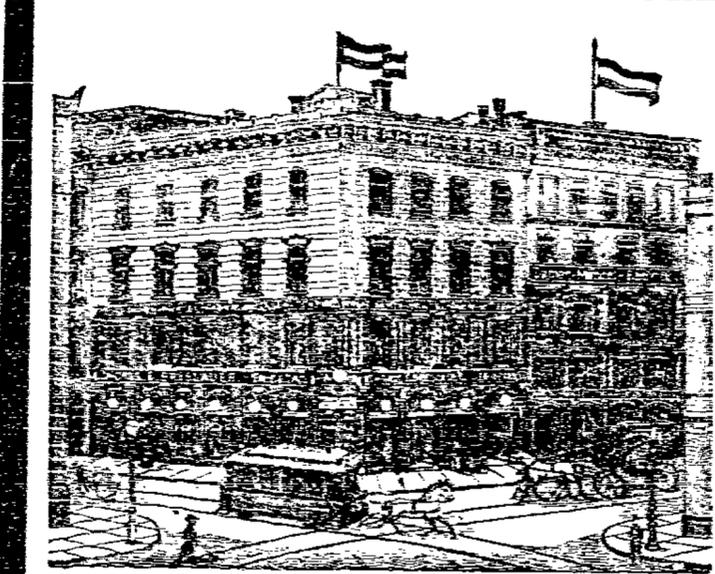


**Gr. Ausverkauf.**  
Die aus der J. Lippmann'schen Concurs-  
masse erworbenen Waaren und andere Waaren als  
**Costumes, Jakets, Capes, Paletots,**  
**Kleider, Blousen, Morgen-Kleider,**  
**Abend-Mäntel, Winter-Jakets und**  
**Capes, Pelz-Kragen, Kinder-Mäntel,**  
**Staub-, Reise- und Regen-Mäntel**  
werden  
täglich Vormittags von 9 bis 1 Uhr,  
Nachmittags „ 3 „ 7 Uhr  
im Geschäftslocal **Ohlauerstr. 12, pt.** zu enorm  
billigen, aber unbedingt festen Preisen ausverkauft.  
Die Geschäftszutensilien werden ebenfalls einzeln  
zum Verkauf gestellt.

**Keine Wanzen mehr**  
bei Anwendung von  
**Cimexol**, verschl. gesch. Nr. 27289.  
Fl. à 50 Pf. und 1 Mk., Proben 30 Pf., Gesäpparat 15 Pf.  
Erfolg garantiert: alleiniger Fabrikant:  
**Emil Drechsler, Breslau,**  
Sandstr. 12. In Breslau: F. Reichelt, G. m. b. H.,  
Otto Reich. Vorrätig in Drogerien u. i. w.

**Lang obielauer Leinwand-Haus.**  
Jackets, Jüchen, Gardinen, Wachseleinwand  
auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschehle,  
klare Blousen, flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen.  
**G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.**

**Kondor Fahrräder**  
444  
sind im Gebrauch unverwüsthlich  
Niederlage: **Breslau X,**  
**Josef Fuhrmann, Matthiasstraße 81.**



Albrechtsstr.- u. Schmiedebrücke-Ecke

# E. Breslauer.

## Frühjahrs-Saison 1901.

**Bekannt grösste Auswahl.** **Von Neuheiten** **Billigste feste Preise.**

empfehle ich:

**Jaquettes**, schwarz und couleur,  
von 4, 5, 6, 7, 8, 9 bis 30 Mk.

**Halb-Paletots**, schwarz und couleur,  
von 7.50, 9, 10, 12, 14 bis 60 Mk.

**Costumes** in Homespunne und Lodenstoffen,  
von 8, 9, 10, 12, 14 bis 50 Mk.

**Schwarze Krage** in glatt und gemustert  
von 3, 4, 5, 6, 7, 10 bis 50 Mk.

**Wetterkragen u. Golf-Capes** in neuesten Stoffen und  
Facons,  
von 6, 7, 8, 9, 10, 15 bis 40 Mk.

**Mädchen-Jaquettes und Paletots** in allen Größen  
stets vorrätig  
von 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 bis 12 Mk.

**Ausstellung**  
von  
Neuheiten in den Schaufenstern  
meiner Verkaufshäuser.

## lokales und Provinziales.

Dreslau, den 13. April.

**Der Malerstreik beendet und zwar ohne greifbaren Erfolg** — das ist das Resultat des fast drei Wochen langen Streiks. Ohne daß die Maler und Anstreicher in Breslau sich eine genügend starke Organisation geschaffen hätten, haben sie i. H. trotz energischer Abwehr des Verbandsvorsitzenden den Streik erklärt. Zwar schlossen sich mehrere Hundert dann dem Verbands an — jedoch erweist sich der plötzliche Zuwachs nicht gleichgewichtig der großen Zahl fernliegender und arbeitswilliger Kollegen gegenüber. Die Malergehilfen und Anstreicher werden aus dem resultatlosen Streik nunmehr die Lehre ziehen müssen, daß nur eine feste, und in sich gefestigte Organisation die Gewähr bietet, daß in Zukunft die billigen Forderungen der Gehilfen bewilligt werden. Wir verweisen im Uebrigen auf nachstehenden Bericht:

Am Freitag Nachmittag im „Deutschen Theater“ tagenden, nach Besichtigung der Streikenden wurde über die Fortdauer des Streiks verhandelt. Der Vorsitzende Bretter verlas zunächst mehrere Schreiben des Lohnausschusses der Meister, aus welchen hervorging, daß diese jedwede Verhandlung strikte ablehnen. Dann nahm Kollege Tobler aus Hamburg das Wort, um zunächst die Behauptungen des Herrn Kantsch in der letzten Versammlung der Janung, betreffend den Lohn der Breslauer Maler und Anstreicher zurückzuführen. Kantsch hat sich, daß der Gehalts- und Anstreicherlohn sowohl der Anstreicher wie der Gehilfen etwa 20% höher ist, wie ihn Herr Kantsch ermittelt haben wollte. Tatsächlich hat i. H. ein Anstreicher noch den statistischen Ermittlungen der Lohnkommission bei dem früher gültigen Minimallohn und bei voller Winter und Sommerarbeit einen Jahresverdienst von 741 Mark erzielt. Die Ernährung, die Miete, die Kleider für den Mann und seine Familie erfordern doch erheblich mehr! Kann man da nicht gerade von Hungerlöhnen reden? Und wie sieht es erst bei den Anstreichern aus, die nur 27 oder gar 28 Pf. Stundenlohn haben? Nicht anders ist es bei den Gehilfen, für die Herr Kantsch einen Durchschnittslohn von 39<sup>10</sup>/<sub>100</sub> Pf. herausrechnete, während er selbst einer ganzen Anzahl derselben nur 33 und 37<sup>10</sup>/<sub>100</sub> Pf. Lohn zahlte. Wie selten dabei die Beschäftigung des Malers während des ganzen Jahres, Sommer und Winter ist, weiß jeder Gehilfe selbst. Die Darstellung der Meister von den Lohnverhältnissen der Arbeiter in der Malerbranche ist also durchaus irreführend.

Tobler wendet sich dann zur Darstellung der gegenwärtigen Situation des Streiks und kommt dabei zu dem Resultat, daß derselbe verloren sei und schnellstens beendet werden sollte. Es ist nicht abzuleugnen, daß nur ein Teil der Gehilfen und Anstreicher am Streik teilnimmt, während ein anderer großer Teil die den Meistern notwendigen Arbeiten macht. Der Hauptvorwand war von vornherein gegen den Streik, er hatte keine Hoffnung auf Erfolg und keine Lust, hunderte von Kollegen zu unterstützen, die nicht der Organisation angehören. Waren in Breslau doch höchstens 60 Mann länger wie drei Wochen lang organisiert. Trotzdem hat sich dann, nachdem trotz allen Abmahnens der Streik beharrlich war, der Hauptvorwand gelöst, er wolle hier angesichts der Lage Solidarität üben. Und er hat in den zwei Wochen im Ganzen 9000 Mk. an Unterstützung gegeben, und wenn nun Aussicht auch nur auf einen kleinen Erfolg wäre, würde der Hauptvorwand auch weiter opfern. Aber jede Aussicht auf Erfolg ist geschwunden, von den Arbeitgebern ist nichts zu erzielen, das steht für Redner fest. Die Kollegen werden eben behandelt, wie sie es oft gefordert, verdienen. Wer sich jahrelang nicht um seine Interessen kümmerte und sich nicht organisierte mit seinen Kollegen, der kann sich nicht wundern und beklagen, wenn die Arbeitgeber ihn nach ihrem Belieben behandeln. Wenn jetzt, nachdem sich so viele Arbeitswillige gefunden, noch weiter gestreikt wird, vielleicht wochenlang, so opfern wir nur unsere Mittel, ohne etwas zu erzielen. Man sollte also den Streik heute schon aufgeben, so schwer das den mühsam Ausharrenden erscheinen mag. Und man sollte die Lehre beibringen, die diese Niederlage bietet: Eine gute Organisation

hilfen und vermittelte derselben die Differenzen erledigen. Dann wird in der Zukunft der Sieg nicht fehlen. Befürchten Sie aber die Fortsetzung des Streiks, sagt Redner, dann verlangt der Hauptvorwand, daß alle Streikenden Breslau verlassen und die ihnen anderswo nachzumehrende Arbeit annehmen. Das ist der Hauptvorwand den Interessen der von ihm vertretenen Organisation (Schluß).

In der Diskussion vertraten zunächst alle Redner einen dem Meistern entgegengekehrten Standpunkt. Man war der Meinung, daß die Arbeitgeber nicht im Stande seien, noch wochenlang mit den durchaus in nderwertigen Arbeitsträften zu wirtschaften, und deshalb sei es wohl möglich den Sieg doch noch zu erringen. Wenn jetzt die Arbeiter wieder zu Streike streben wollten, sei überhaupt keine Aussicht, jemals eine kräftige Organisation zu Stande zu bringen. Wenn dagegen jetzt weiter gestreikt würde, wenn die Streikenden alleamt Breslau verlassen, dann würden sich die Meister schon fügen. An anderen Orten unterstützte der Hauptvorwand die Streikenden oft 8-10 Wochen lang, warum wolle man denn für Breslau nicht auch einmal die erforderlichen Opfer bringen?

Stadtoberordner Bruhns nimmt als ganz Unparteiischer das Wort, um seine Meinung und gewisse Gründe die der anderen nicht am Streik beteiligten, aber für den günstigen Ausgang interessierten Kreise zu sagen. Man habe in weiten Kreisen der Arbeiter den Streik von vornherein für verfehlt gehalten, da die notwendige Organisation fehlte und auch die geschäftliche Konjunktur weniger günstig sei, auch im Malergewerbe, wie in den vorhergehenden Jahren. Die Meister waren zunächst übermüdet und erschöpft und vielleicht hätten sofortige Verhandlungen einen kleinen Erfolg bringen können. Jetzt aber haben sich die Herren erholt, sie haben ihre wichtigsten Arbeiten fertig bekommen und bekommen sie weiter fertig, einzeln wie. Sie halten die Fiskus aufrecht, als wenn sie die Beschlüsse seien, das aber sei nur Schein, in Wahrheit denken sie nur an bedingungslose Unterwerfung. Und nach Lage der Sache bleibt den Streikenden nichts übrig, als sich zu ergeben. Das ist keine Schande, auch der Sieggewinnste und Lasterhafte werde einmal geschlagen. Und in der Niederlage zeigte sich militärisch am besten die ganze Größe des Kampfers. Wenn die Streikenden jetzt weiter kämpfen, dann müssen sie alleamt Breslau verlassen. Damit ihnen sie den Meistern einen großen Gefallen, diese werden damit die unbedingten Meister los, sie selbst ihnen die Streikenden den größten Schaden, denn wenn sie gehen, verliert die Organisation ihre besten Kräfte und kann sich nie entwickeln. In dieser Entwicklung der Organisation oder liegt die Aufgabe für die Zukunft und zugleich die Garantie eines endlichen Sieges über die Meister. (Beifall.)

Nachdem noch ein Redner aus der Versammlung heraus für die Aufhebung des Streiks gesprochen und dabei darauf verwiesen hatte, daß in der That die Zahl der Streikenden sich durch Fahnenflucht stetig verringere, wurde zu einer geheimen Abstimmung geschritten. Nach dem später bekannt gegebenen Resultat stimmten 182 Streikende für Fortsetzung, 158 für Beendigung des Streiks. Da die für Fortsetzung des Streiks erforderliche Zweidrittel-Mehrheit nicht erzielt war, erklärte die Streikkommission den Streik für beendet. Die Arbeit wird von den Malern und Anstreichern am Montag, den 15. d. M. wieder aufgenommen werden.

**y. Noch etwas aus der Praxis der Innungsschiedsgerichte.** Es ist in der „Volkswacht“ schon mehr als einmal darauf hingewiesen worden, wie wenig gerade die Innungsschiedsgerichte zu einer wirksamen Vertretung der Arbeiterinteressen geeignet sind. Am allerwenigsten und in den allergeringsten Fällen ist den Arbeitern durch das Zustandekommen eines Vergleichs gebietet, während die Vorsitzenden der Schiedsgerichte es als ihre wichtigste Pflicht erachten, einen Vergleich, und sei er noch so schlecht, zu Stande zu bringen. Vor einiger Zeit wurde vor dem Schiedsgericht der Tischlerinnung — unseren Lesern wird der Fall noch erinnerlich sein — ein Vergleich abgeschlossen, bei welchem der

Kläger statt der geforderten 11 Mk. nur 3 Mk. zugesprochen erhielt. Wir wollen es ganz dahingestellt sein lassen, ob der klagende Geselle durch diesen Vergleich nicht vielleicht doch noch besser gefahren ist, als wie dies bei einem Urtheile der Fall gewesen wäre, viel interessanter ist uns die Unterbreitung über das Verfahren vor den Schiedsgerichten und über die Statuten, welche sich bei den Vorsitzenden der genannten Gerichte in den meisten Fällen, besonders aber im vorliegenden, geltend macht. Um den genannten Vergleich fertig zu bringen, waren drei Termine nöthig, und zwar zum größten Theile in Folge der Unkenntnis des Vorsitzenden und seines Gerichtsschreibers. Im ersten Termine hatte nämlich der Vorsitzende, wie üblich, einen Vergleich angefordert, dieser aber war an dem Widerstande des klagenden Gesellen gescheitert. In solchem Falle mußte nach dem Statut die Entscheidung durch Urtheil herbeigeführt werden, falls nicht behufs näherer Feststellungen ein neuer Termin nöthig war. Das Letztere hätte geschehen müssen, da offenbar das Gericht sich über die vorliegenden Verhältnisse nicht im Klaren war. Aber weder wurde eine Vertagung beschlossen, noch durch Urtheil der Kläger abgewiesen bezw. der Beklagte verurtheilt, sondern die Sache lief aus wie das Hornberger Schießen: es wurde überhaupt keine Entscheidung gefällt. Auf Anordnung des Magistrats nahm das Gericht die Sache noch einmal auf und war diesmal in der Lage, ein Versäumlichkeitsurtheil gegen den Kläger zu erlassen. Dieser erhob Einspruch, es kam, wie gesagt, zu einem dritten Termin, und dieser brachte den erwähnten Vergleich. Das Beste an der Sache aber war die Kostenfestsetzung. Die Kosten des ersten Termins wurden beiden Parteien zu gleichen Theilen auferlegt, obgleich dieser Termin durch die Schuld des Gerichts gar nicht zu Stande geführt, also rechtlos war. Die Kosten der zweiten Verhandlung aber fielen richtiger Weise dem Kläger zur Last, während den dritten Termin wieder Kläger und Beklagter zu gleichen Theilen zu tragen hatten. Der gesetzgebende Gerichtshof mußte also nicht einmal, daß aus einem Vergleich vor dem Schiedsgerichte überhaupt keine Kosten des Verfahrens entstehen durften. So kam es, daß der Kläger für die 3 Mk., die er herausgeschlagen hatte, 2,20 Mk. Kosten zahlen mußte, so daß ihm schließlich 80 Pf. übrig blieben. In der That, ein fürstlicher Vergleich!

Freilich wollen wir nicht verhehlen, daß ein Geselle auch einmal durch einen solchen famosen Vergleich schließlich mehr erhielt, als er zu fordern und als er eingeklagt hatte. Der Kläger hatte eine Forderung von rund 13 Mk. eingeklagt, das Schiedsgericht aber, welches sich in der Durchführung des Beklagten nicht zurecht fand, rechnete schließlich eine Forderung von mehr als 30 Mk. heraus und veranlaßte den Kläger, der thatsächlich nur 13 Mk. zu fordern hatte, sich mit 21 Mk. zu beschließen. Geseht aber den Fall, der Kläger hätte wirklich 30 Mk. zu fordern gehabt, dann wäre er durch die (oft recht ausbringlichen) Vergleichsverhandlungen um 9 Mk. geschädigt worden.

Ein anderes, klassisches Beispiel von der Unfähigkeit dieser Gerichte ist uns aus der Praxis des Tischlerinnungsschiedsgerichts bekannt geworden. Ein Tischlerarbeiter hatte den Vorsitzenden des Schiedsgerichts selbst auf Ausstellung eines Zeugnisses verklagt. Am Schlusse der Klage hieß es, ganz entsprechend den Bestimmungen des § 214 der Zivil-Prozess-Ordnung, die in dieser Beziehung auch für das Verfahren vor den Innungsschiedsgerichten zu

# Arbeiter, rüstet zur Maifeier!

## Herz, erwach', der Lenz ist da!

Von Frida Prichlaff.

Herz, erwach', der Lenz ist da!  
Hörst du nicht von fern und nah  
All sein süßes Locken?  
Schüchtern schaut das Weibchen auf;  
In den Gärten steh's zu Haus!  
Nüchtern weiße Blüten!

Reise kam er still und leicht  
In die Lande, aber Nacht;  
Knospenaugen lugen  
Schon an Bäumen und am Strauch,  
Wie die Gärten sprossen auch  
In den Mauerspalten.

Blauer, warmer Sonnenschein  
Füllt in Glanz die Welten ein,  
Jubel ist zu hören:  
Horch', wie schön das Vöglein singt,  
Seine frohen Lieder bringt,  
Um dem Lenz zu ehren!

Auch kein Herz, dem Lenz zum Preis,  
Schüttle ab des Winters Eis  
Und die kalten Banden;  
Dann erst ist voll Glück und Lust,  
Weder auch in deiner Brust,  
D' ein Lenz erstanden!

## Die Stützen der Gesellschaft.

(Schauspiel von Henrik Ibsen.)

Es sind noch nicht so gar viel Jahre vergangen, seit in den Kreisen der Literaturkundigen und Dorer, die es sein wollen, der Kampf darüber tobte, ob in der dramatischen Kunst neben der realistischen Richtung auch die naturalistische ihre Berechtigung habe. Die Anhänger der ersteren Richtung traten mit ganz besonderem Eifer auf den Kampfplatz: nicht das Leben, so wie es sich in seinen Schattenseiten darstellt, dürfte die Quelle sein, aus welcher der Dichter schöpfe, die Bühne sollte uns vielmehr ein Bild des idealistischen Lebens bieten, eines Lebens, dessen Bewirkung der Mensch anzustreben habe. Die Vertreter solcher Anschauungen gingen dabei von der an sich richtigen Meinung aus, daß die Schaubühne eine moralische Anstalt sein, das Drama erziehend und erhebend wirken müsse. Dies man von der anderen Seite darauf hin, daß selbst der idealste unter den

deutschen Dramatikern, daß selbst Schiller es nicht verschmäht habe, das Hässliche, ja das Gemeine darzustellen, so antworteten sie darauf, daß gewiß auch der idealistische Dramatiker der Realist nicht entbehren könnte, daß er aber das Hässliche nur als Mittel zum Zwecke betrachten dürfe, als das Mittel, um in dem Zuschauer den Abscheu vor dem Gemeinen zu erwecken und ihn für das Schöne desto empfänglicher zu machen. Die Vertreter solcher Anschauungen ahnen gar nicht, wie nahe sie auf diesem Wege ihren von ihnen so bitter beschiedenen Gegnern, den Naturalisten, kommen. Diesen fällt es gar nicht ein, das Hässliche, das Gemeine als den Selbstzweck ihrer Schöpfungen zu betrachten, auch sie verfolgen den Zweck, Abscheu im Zuschauer zu erregen, indem sie die Schäden der gegenwärtigen Zustände schonungslos aufdecken. Furcht und Mitleid zu erwecken ist nach dem von Lessing in seiner „Hamburgischen Dramaturgie“ wieder zu Ehren gebrachten aristotelischen Grundsatzes der Zweck eines Dramas; Furcht und Mitleid wollen auch die modernen Naturalisten in ihren Zuschauern erwecken; Furcht vor den Folgen unserer verrotteten Verhältnisse, Mitleid für die von den Schäden der heutigen gesellschaftlichen Zustände am meisten Betroffenen. Denn dies ist das Charakteristische des modernen, der naturalistischen Dramas: Es ist sozial, es vertritt die Interessen des Unterdrückten. Und deshalb nennen es seine Gegner tendenziös. Was wird doch nicht mit dem Worte tendenziös für Unfug getrieben? Jedes Kunstwerk spiegelt den Geist der Zeit seines Schöpfers wieder: Das Drama der klassischen Periode unserer Dichtkunst athmete den Geist der Kämpfer gegen den Jozp und gegen die sittliche Verderbtheit der Vorsehenschaft, es athmete den Geist der französischen Revolution. Das moderne Drama aber muß die sozialen Strömungen unserer Zeit wieder spiegeln. In dieser Beziehung ist allerdings ein jedes Kunstwerk tendenziös, und nur Stücke, wie das in gewissen Kreisen so beliebte „Weiße Rößli“, entbehren jeder Tendenz. Wie gesagt, jedes Kunstwerk wird einer Tendenz nicht entgehen können; der Künstler aber wird dafür sorgen müssen, daß die Tendenz sich nicht in grober Weise aufdrängt, daß durch sie die künstlerische Form nicht verloren geht, und daß die Idee der allgemeinen Menschlichkeit und wahren Gerechtigkeit als das Leitmotiv über dem Ganzen schwebt. Deshalb müssen auch wir es verurtheilen, wenn ganz bestimmte politische Ereignisse als Stoff für eine dramatische Schöpfung herhalten müssen und für ganz offensichtliche, politische Absichten ausgeschrieben werden, ohne jeden sittlichen Zweck, wie dies besonders in der letzten Zeit bei einigen sogenannten „Lustspielen“ der Fall gewesen ist.

Der dramatische Naturalismus ist auf das Engste mit dem Namen Ibsen verknüpft. Es ist bezeichnend für die deutsche Dichtung und für die deutschen Dichter, daß die Bekanntheit mit dem modernen, dem sozialen Drama uns erst vom Auslande wurde. Und Ibsen, der Sohn Norwegens, ist auf diesem Gebiete einer der größten Bahnbrecher gewesen. Seine Dramen sind aber alle denselben Bahnen gegangen, sie haben in den deutschen Kunstfreunden das Verständnis für das soziale Schauspiel erweckt und die deutschen

Dichter zur Nachfolge angeporrt. Der Entwicklungsang, den Ibsen genommen hat, macht ihn wie keinen anderen geeignet, die Schäden am Körper der heutigen Gesellschaft aufzuzeigen, und sie in künstlerisch dramatische Form zu kleiden. In tüchtigem Wohlleben aufgewachsen, und dann ins tiefste Elend gestoßen, hatte der junge Ibsen reichlich Gelegenheit, den klaffenden Unterschied zwischen den herrschenden und den unterdrückten, mitleidenden Klassen kennen zu lernen; mit scharfen, geübten Augen erkannte er die Hohlheit der bürgerlichen Gesellschaft, und ihr bietet er nun in seinen Dramen ein treffendes Spiegelbild ihrer verhängnisvollen Verderbtheit, die sie zum unvermeidlichen Untergang führen muß.

Die Stützen der Gesellschaft, welche morgen über die Bretter der Theatrabühne gehen sollen, führen uns mitten hinein in eine solche auf Lüge und Heuchelei aufgebaute Gesellschaft bürgerlicher Kaufleute. Der Konful Bernt, der angesehenste und geachtteste Mann des Städtchens, ist in seiner Jugend ein flotter Lebemann gewesen. Eine Verheiratung mit einer schönen Schauspielerin hätte für ihn, den Bräutigam eines reichen Adhens, verhängnisvoll werden können, wenn nicht sein Freund Johann Lönnesen, der Bruder seiner Braut, die Schuld auf sich genommen hätte und nach Amerika gegangen wäre. Die Flucht Johannes aber hatte Bernt noch zu einem rechten Schurkenstreiche benutzt. Nach der Flucht Johannes verbreitete sich nämlich das Gerücht, dieser habe die Rasse von Berniks Mutter auf das Schwächste bestohlen. Obwohl Bernt wußte, daß dieser Verdacht ein ganz unbegründeter war, trat er ihm doch nicht entgegen; war das Gerücht für ihn doch die Rettung vor dem drohenden Bankrott. Auf solchem Wege haben erdichtete in der Folgezeit Bernt das stolze Gebäude seines Adhens errichtet. Bei Beginn des Dramas sehen wir ihn, diesen tadellosten Ehrenmann, diese vorzügliche Stütze der Gesellschaft, wiederum im Begriff, eine neue Probe seiner eigenartigen Moral zu geben. Schon vor einiger Zeit war geplant worden, die Hafenstadt durch eine Eisenbahn mit dem Innern des Landes zu verbinden, doch Bernt hatte es verstanden, das Projekt zu hinterziehen, weil durch seine und seiner Geschäftsfreunde Rüstungsfabrik in ihrer Einträglichkeit gefährdet erschien. Nun war ein neuer Plan aufgetaucht, Bernt hatte unter fremdem Namen in allen Sinne die an der benachblichten Strecke liegenden Grundstücke billig aufgekauft und betriebe nun mit aller Aufbietung seines Einflusses den Bau, unter dem heuchlerischen Vorwande, nur im Interesse seiner Vaterstadt thätig zu sein. Da werden seine schlaue erdachten Kreise durch die plötzliche Ankunft Johann Lönnesens gestört. Bernt fürchtet die Entdeckung und schiebt sich erst beruhigt, als Johann, der von dem Verdacht des Diebstahls nichts weiß, ihn verpflichtet, zu schwören. Schon glaubt Bernt aufatmen zu können, da treten neue Bewandlungen ein. In seinem Hause befindet sich Dina, die Tochter der oben erwähnten Schauspielerin. In sie verliebt sich Johann und will sie nach Amerika nehmen. Dagegen protestirt Robert, der plötzliche Blickwender, der Dina für sich a Braut beansprucht und nun Johann als die Beschuldigte des Diebstahls in der Gesellschaft schändert, die Flucht

Recht besteht, folgendermaßen: „Zur mündlichen Verhandlung dieses Rechtsstreits lade ich (der Kläger) den Beklagten vor das Schiedsgericht“ u. s. w. Darauf erhielt der Kläger das Schriftstück zurück mit der unchriftlichen Randverfügung: „In Verantwortung Ihres Klageschreibens theile Ihnen mit, daß Sie nicht berechtigt sind, jemand vor das Innungs-Schiedsgericht zu laden. Sie haben also umgehend einen dahin abgedruckten Klageantrag einzufenden, wonach sofort Ihrem Wunsche statt gegeben werden wird. Das Baden der Parteien steht nur allein dem Vorsitzenden, Herrn Robert Sudwig, zu.“ — Rein, verehrter Herr, die Ladung erfolgt durch den Kläger, das Gericht setzt nur den Termin fest. Die ganze Sache könnte uns nur Stoff zum Amusement geben, wenn Sie nicht auch eine ernste Seite hätte: Die Verzögerung des Verfahrens zu Ungunsten der Arbeitstheile. **Verzögerung und Verzögerung**, das sind die Vortheile der vielgerühmten Innungs-Schiedsgerichte; darum kann die Forderung der Arbeiter immer nur lauten: Fort mit den Innungs-Schiedsgerichten!

Die Breslauer Sanagsratier werden einen argen Schrecken bekommen, wenn sie lesen, daß die preussischen Minister des Innern und der Finanzen entschieden haben, daß bei der Steuererhebung der Gemeinden die Realsteuern (Grund- und Gewerbesteuer) mit einem um die Hälfte höheren Prozentsatz zu erheben sind, als Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben werden sollen. Die Regierung stützt sich hierauf auf § 54 des Kommunalabgabengesetzes und fordert insbesondere, daß die Zuschläge zu den höheren Lehranstalten je zur Hälfte durch Realsteuern und durch die Einkommensteuer aufgebracht werden, weil durch die höheren Schulanstalten der Zugang ein größerer wird, wodurch wiederum der Grundbesitz den weissen Vortheil habe. Diese Regierungsentcheidung trifft zunächst die Stadt Biegnitz, die früher Einkommen- und Realsteuern zu gleichen Theilen erhob, dann aber auf Anordnung der Regierung die erstere mit 105, die letztere mit 130 Prozent erhoben werden mußten. In Berücksichtigung der jetzt getroffenen Regierungsentcheidung hat nunmehr der Biegnitzer Magistrat beschlossen, für das laufende Etatsjahr 150 Prozent Realsteuern und 100 Prozent Einkommensteuer zu erheben.

Wenn diese ministerielle Verfügung auch für Breslau angewendet wird, muß auch hier eine durchgreifende Aenderung der Steuervertheilung vorgenommen werden. In diesem Jahre ist nämlich beabsichtigt, in Breslau 150 Prozent Realsteuern und 130 Prozent Einkommensteuergeschlag zu erheben. Diese Vertheilung müßte durch wesentliche Ermäßigung der Einkommen- und entsprechende Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuern abgeändert werden, um so sicherer als Breslau ganz erhebliche und stetig steigende Zuschläge zu höheren Lehranstalten leistet, die in erster Reihe dem Grundbesitz zu Gute kommen.

Auch auf dem Lande in Schlesien fangen die Arbeiter an einzusehen, daß sie Menschen sind. Diese Thatsache regt die Scharmacher auf und sie verlangen brutale Unterdrückung der Arbeiter. In dem Organ des Herrn Krupp, die „Berl. Neue Nachr.“, wird ein Brief eines schlesischen Fabrikanten veröffentlicht, der folgenden bemerkenswerten Inhalt hat:

Die von mir geleitete Fabrik liegt auf dem Lande, die Arbeiterzahl besteht zum größten Theil aus hiesigen, meistens leger aus anständigen Arbeitern, mit denen ich in meiner etwa 25jährigen Praxis sehr gut auszukommen bin. Im vergangenen Jahre kamen wiederholt sozialdemokratische Agitatoren hierher, verheßen die Leute in ungläublicher Weise und brachten es fertig, daß nach einiger Zeit der größte Theil meines Arbeiterpersonals dem Arbeiterverband, welcher seinen Sitz in Hannover hat, beitrug. Nun fingen die Widersetzlichkeiten an von einem der oben geschilderten Agitatoren wurde ich wiederholt unter mehr oder weniger bedenklichen Drohungen aufgefordert, einen wegen rechtlicher Bestimmungen entlassenen Arbeiter wieder einzustellen, und als ich aus gewöhnlichen Gründen einen Schlichter entließ, welcher zufällig der Leiter der hiesigen Zweigverwaltung des oben besprochenen Verbandes war, sollte sofort ein Generalstreik ausbrechen. Wenn diese Vorhaben zunächst nicht zur Ausführung kamen so lag dies nach dem eigenen Ausspruch des hier zu einer Veranlassung der Verbandsmitglieder erschienenen Heger's nur daran, daß der Zeitpunkt jetzt nicht günstig gewählt sei.

Die von mir geleitete Fabrik liegt auf dem Lande, die Arbeiterzahl besteht zum größten Theil aus hiesigen, meistens leger aus anständigen Arbeitern, mit denen ich in meiner etwa 25jährigen Praxis sehr gut auszukommen bin. Im vergangenen Jahre kamen wiederholt sozialdemokratische Agitatoren hierher, verheßen die Leute in ungläublicher Weise und brachten es fertig, daß nach einiger Zeit der größte Theil meines Arbeiterpersonals dem Arbeiterverband, welcher seinen Sitz in Hannover hat, beitrug. Nun fingen die Widersetzlichkeiten an von einem der oben geschilderten Agitatoren wurde ich wiederholt unter mehr oder weniger bedenklichen Drohungen aufgefordert, einen wegen rechtlicher Bestimmungen entlassenen Arbeiter wieder einzustellen, und als ich aus gewöhnlichen Gründen einen Schlichter entließ, welcher zufällig der Leiter der hiesigen Zweigverwaltung des oben besprochenen Verbandes war, sollte sofort ein Generalstreik ausbrechen. Wenn diese Vorhaben zunächst nicht zur Ausführung kamen so lag dies nach dem eigenen Ausspruch des hier zu einer Veranlassung der Verbandsmitglieder erschienenen Heger's nur daran, daß der Zeitpunkt jetzt nicht günstig gewählt sei.

Der Ausgang des Dramas ist nicht zu errathen. Der Verlauf der Handlung hat die ganze Posse, die verächtliche Heuchelei dieser merkwürdigen Sitten aufgedeckt, er hat uns gezeigt, wie die Barmherzigkeit der heutigen Gesellschaft diese zu ihrer Selbstverwirklichung führen muß. Doch nunmehr laßt der Dichter ein. Er will einen stielhiebigen Schluss. In wenig glaubwürdiger Weise wird Bernids Sohn an der Ueberfahrt gehindert. Bernid läßt sich in Kauf, die Waare der Heuchelei abzuwerfen. Die Aussicht in die Zukunft ist eine hoffnungslose, denn „Freiheit und Wahrheit“, das sollen in ihr die Stützen der Gesellschaft sein.

Die Sie sehen, ist es auch hier schon so weit gekommen, daß nicht die Fabrikleitung, sondern die sozialdemokratische Organisation Herr im Hause sein und das Entlassungs- und Annahmerecht bei den Arbeitern ausüben will. Wenn das in weiter geht, dann braucht die deutsche Industrie allerdings keine Handelsverträge, keinen Schutz, keine neuen Eisenbahnen und auch keine Rente. Wir erwidern es durchaus erforderlich und für die Rettung der deutschen Industrie dringend geboten, daß die Arbeitswilligen vorläufig recht bald die Arbeit aufnehmen.

Also der Fabrikant maßregelt zwei Mitglieder des Verbandes, d. h. er hindert zwei Arbeitswillige an der Ausübung ihrer Arbeitskraft, weil sie von einem Recht Gebrauch gemacht haben, welches jedem Staatsbürger zusteht. So wenig der Fabrikant sich von seinen Arbeitern vorführen oder verbieten läßt, welchen Organisationen er beitreten darf, wollen die Arbeiter sich dieses Recht nicht nehmen lassen. Die Arbeiter drohen mit einem Streik zum Schutze der Rechte ihrer Kollegen. Dann kommt ein „Heger“ und hindert den Ausbruch des Streiks. Wahrscheinlich wäre dem sauberen Fabrikanten ein Streik, der mit Niederlage der Arbeiter geendet hätte, sehr willkommen gewesen. Er will ein Zuchtstrafgefängnis, damit „Heger“, die in solchen Augenblicken den Ausbruch des Streiks hindern, ins Zuchtstrafhaus gebracht werden können.

Aus Freiwaldau wird uns dazu noch geschrieben: Da der verehrte Artikelschreiber es vergessen hat, in seinem Artikel die Bezeichnung und den Sitz seiner Fabrik anzugeben, so wollen wir dies nachholen. Es handelt sich um die Schlesische Dachstein-Falzziegel-Fabrik (vorm. Sturm) Aktiengesellschaft in Freiwaldau (Nieder-Schlesien). Und was haben die Arbeiter dieser Firma getan? Nun, sie haben sich zum weitaus größten Theil dem Verbande der Fabrik, Land- und Hülfen-Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands angeschlossen. Und als der Vorsitzende der Freiwaldauer Verwallungsstelle dieses Verbandes entlassen wurde, so haben sie dagegen protestirt. Zu einem Streik ist es deshalb nicht gekommen, weil die Zeit ungünstig war. Und darum Räuber und Mörder! Das übrigens die Freiwaldauer Arbeiter alle Ursache haben, sich ihrem Verbande anzuschließen, beweist die Thatsache, daß ihnen erst kürzlich 3 Mark pro 1000 Ziegeln vom Akkordlohn abgezogen worden sind, so daß Familienväter mit dem fürstlichen Wochenlohn von — sage und schreibe — sechs Mark nach Hause gehen mußten.

Ein pastoraler Verleumder. Pastor Nitsche, der jetzt als Redakteur des schlesischen Morgenanfertemiten sein Dasein fristet, stellt mit einer Unverfrorenheit, die ihres Gleichen sucht, unter der Epithete „Sozialdemokratische Empfindlichkeit“ folgende Behauptung auf:

Es war der „Vorwärts“, woran wir schon einmal hingewiesen, sehr gerärgert, als man Herrn Hebel die Fälschung seines Zucker-Briefes nachgewiesen, und er war verwundert, als die rationale Presse sich „keine Reue über“ eines jeden Mannes wie Hebel nicht ohne weiteres durchgehen läßt.

Wäre Herr Nitsche nicht ein Amtsbruder Stöder's, so könnte man wirklich über diese Art Verlogenheit höre werden. So begnügen wir uns, festzustellen, daß der pastorale Redakteur wußte, daß Abg. Schmidt-Eberfeld in Reichstags-tage ausdrücklich bezeugte, der Gewährungsmann Hebel's sei eine durchaus glaubwürdige, als Ehrenmann bekannte Persönlichkeit. Wer da lästert, ist leicht ersichtlich.

Bekanntmachung. In der Strafsache gegen den Redakteur Franz Klübs aus Breslau wegen Verleumdung der Beamten des Postamts in Beuthen D.S. hat die erste Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Breslau in der Sitzung vom 19. März 1901 für Recht erkannt:

Der Angeklagte Franz Klübs ist der öffentlichen Verleumdung schuldig und wird deswegen unter Aufsehung der Kosten des Verfahrens zu 100 Mk. Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögensfall für je 5 Mk. 1 Tag Gefängnis tritt, verurtheilt. Dettel, 12. April 1901. Die Kaiserliche Oberprokuratur. Hüttenheim.

Ein Jahr im Arbeitersekretariat, über dieses Thema wird Montag Abend Genosse Reulich in der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins sprechen. Auf diesen interessanten Vortrag seien die Genossen hierdurch noch einmal hingewiesen.

Achtung, Maizeichen! Von jetzt ab sind Maizeichen für die diesjährige Maifeier in der Expedition der „Volksrecht“, Neue Graupenstr. 5/6 zu haben. Wir bitten unsere Genossen, recht fleißig für den Vertrieb derselben zu sorgen.

Zur Volksvorstellung pünktlich zu erscheinen, werden die Genossen gebeten. Die Aufführung beginnt präzis 8 1/2 Uhr. Eine eingehende Würdigung des zur Darstellung gelangenden Dramas „Die Stützen der Gesellschaft“ finden unsere Leser an anderer Stelle des Blattes, ebenso das Verzeichniß der theilnehmenden Darsteller.

Beil er sich dem Maler-Streit angeschlossen hatte, wurden dem Gebilden Grunber, vom Lehrmeister Gerold der nachträgliche Lohn für 22 Stunden im Betrage von 50 Mk. zurückbehalten. Vor dem Gewerbegericht, an welches sich der Schlichter wandte, führte der Maler an, daß er nach der Gewerbeordnung für das Königreich Preußen von der Arbeit Entschädigung verlangen könne und dementsprechend auch den betreffenden Lohn nicht anzuzahlen wolle. Der Vorsitzende Stadtrat Weller beehrte ihn jedoch, daß nach dem bürgerlichen Gesetzbuch Lohnverpflichtungen nicht pünktlich zu zahlen, sondern erst nach dem angegebenen Termine ein Guthaben zu leisten sei und dies auf anderem Wege geschehe. In diesem Falle müßte er unter allen Umständen den schuldigen Lohn auszahlen.

Wie uns bekannt ist, vor dem Einigungsamt der Maler-Innung-Jungung seiner Zeit vereinbart worden, daß zwischen Malern und Schlichtern eine gegenseitige Rückzahlung ausgeprochen ist. Hiernach wäre der vermeintliche Anspruch des Herrn Gerold von vornherein unzulässig.

In der Buchdruckerei von M. Kragen u. Co. kam es vor einigen Wochen zu einem Streit zwischen dem dort befindlichen Buchbinder Paulus und dem Sohne des Hutmachers Herrn Siegmund Kragen. Dieser Herr Sohn läßt sich veranlassen, dem P. darüber zur Rede zu stellen, daß derselbe am Abend vorher nach Beendigung der Arbeit auf der Straße ein in der Fabrik beschafftes Mädchen (Schneeballen) mit Schneeballen geworfen hätte. Im Verlauf des Streites erklärte sich Herr S. Kragen so weit, daß er dem Paulus wolle, daß er sich die Sache selbst klären lassen solle. Die Sache ist nunmehr durch die Vermittlung des Herrn Siegmund Kragen erledigt.

raus! Was derselbe dann ging, tief er ihm noch nach: „Seiner Junge, bestimmt ich wie ein Buchhändler!“ P. ging in das Komptoir, um seine Entlassungspapiere zu holen. Als Herr Kragen von dem Zwischenfalle hörte, suchte er den Buchbinder, den er als tüchtigen Arbeiter kannte, zu bewegen, wieder dazubleiben. Doch dieser lehnte es unter Hinweis auf die ihm seitens des Sohnes zugesagten großen Beleidigungen ab. Die Entlassung wurde ihm nun zwar gegeben, aber die Ration im Betrage von 86 Mark wurde zurückbehalten. Mit dieser Ration hat es folgende Bewandnis: Zwischen Paulus und Kragen war ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem der Erstere sich verpflichtete, drei Jahre hindurch bei der Firma zu arbeiten. Der Vertrag läuft bis Oktober 1903. Sollte das Arbeitsverhältnis durch P. vor dieser Zeit gelöst oder derselbe wegen großer Verluste entlassen werden, so verfallt die Ration, welche derselbe bis zur Höhe von 70 Mark zu stellen hat und in wöchentlichen Raten von 1 Mark vom Lohne einbehalten wird, an die Unterstufungskasse der bei der Firma Kragen beschäftigten Arbeiter. — Nach mehreren vergeblichen Versuchen, seine Ration zu erhalten, wandte sich P. an das Gewerbegericht. Vor Aufnahme der Lage frug einer der dortigen Beamten bei der Firma Kragen telefonisch an, ob diese nicht, zur Vermeidung des Prozesses, die Ration herauszahlen wolle. Es wurde ihm dann ebenfalls telefonisch geantwortet, daß die Ration herausgegeben werde. Als P. hierauf sein Erb in Empfang nehmen wollte, bekam er nichts. Die Lage wurde nunmehr angefragt, und in der ersten Verhandlung bezeugte zunächst Herr Kragen, daß sein Sohn den Ausbruch „Buchhändler“ gegenüber dem Kläger gebraucht habe. Sein Sohn sei berechtigt gewesen, denselben wegen des Schneeballenstreits zur Rede zu stellen. Unter diesen Umständen sei er zur Zurückbehaltung der Ration vollkommen berechtigt. Im Uebrigen habe derselbe sich auch schon im Komptoir dahingehend ausgesprochen, daß er auf die Ration verzichte. Dies wurde vom Kläger in der Weise richtig gestellt, daß er gesagt habe: „er verzichte vollständig auf die Ration“, weil er ja schon die Lage eingeklärt hatte und nur endlich seine Papiere erhalten wollte. Dafür, daß die Bezeichnung „Buchhändler“ gefallen war, gab er einen Beugen an. Das Gewerbegericht legte in der ersten Verhandlung der Angelegenheit, betreffend das Schneeballenwerfen, da dies außerhalb des Betriebes geschehen, keine Bedeutung bei und beschränkt, festzustellen, ob der Ausbruch „Buchhändler“ gefallen sei. Ferner, ob der Kläger schon auf die Ration verzichtet. Auch sollte der betreffende Beamte des Gewerbegerichts vernommen werden, welchem telefonisch die Zulage der Auszahlung erklärt wurde. In der am Donnerstag stattgefundenen Verhandlung kam es bei der Vernehmung des Maschinenführers Gebauer als Zeugen zu einem eigenartigen Zwischenfall. Derselbe wollte nämlich die Bezeichnung „Buchhändler“ nicht gehört haben. Der klagende Buchbinder erklärte jedoch, daß der Zeuge einige Tage nach dem Vorfalle mit noch zwei Kollegen in seine Wohnung gekommen sei und in deren Gegenwart erklärt habe, die Worte, so wie angegeben, gehört zu haben. Er, Kläger, habe auch noch erfahren, daß der Zeuge nach der ersten Verhandlung in das Komptoir des Herrn Kragen, wo er noch in Beschäftigung steht, gerufen wurde, wo über diese Angelegenheit gesprochen wurde. Auf Befragen des Vorsitzenden, Stadtrat Weller, gab der Zeuge beide Thatsachen zu. Der Vorsitzende machte ihn nun in eindringlichen Worten auf die Bedeutung des Eides aufmerksam und ermahnte ihn, die reine Wahrheit zu sagen. Inzwischen erklärte Herr Kragen, daß ihm sein Sohn eingestanden habe, daß er den Ausbruch „Buchhändler“ gebraucht habe. Jetzt konnte sich auch der Zeuge Gebauer wieder darauf besinnen. Als weiterer Zeuge wurde Faktor Brauner vernommen. Aus dessen Aussage ging aber nur hervor, daß er sich mit dem Kläger im Komptoir herumgegannt, wobei derselbe die Verleumdung ausgesprochen haben sollte.

Die Angelegenheit war demnach genügend aufgeklärt, so daß auf die Vernehmung des Gewerbegerichtsbeamten verzichtet wurde. Das Urtheil des Gewerbegerichts erging dahin, daß der Kläger durch die ihm seitens des Sohnes zugesagte grobe Beleidigung berechtigt war, sofort die Arbeit niederzuliegen. Hätte derselbe auch, während der heftigen Auseinandersetzung im Komptoir, wirklich auf die Ration verzichtet, so selbige Art des Verzichtes nicht als rechtmäßig zu betrachten. Die Firma M. Kragen u. Co. wurde demnach zur Zahlung von 36 Mk. an den Kläger kostenpflichtig verurtheilt.

Das Arbeiter-Sekretariat Breslau ist in der Woche vom 1. bis 6. April von 116 Personen (93 männlichen und 23 weiblichen) in Anspruch genommen worden, in der Vorwoche von 122. Von den Anstufungskassen befinden sich 4 in selbstständiger Stellung, 112 gehören der Arbeiterklasse an. Generell ist daselbst organisiert waren 53, nicht organisiert 63. 110 hatten ihren Wohnsitz in Breslau, 6 auswärtig. Erledigt wurden durch mündliche Abstimmung 93 Fälle, schriftlich 23. Angefertigte Schriftsätze an Behörden u. s. w. — Das Arbeiter-Sekretariat (Meffergasse 18/19) ist nur an Wochentagen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr Abends für das Publikum geöffnet. Die Anstufungs-Ertheilung erfolgt an Jedermann unentgeltlich.

Stadttheater. Sonntag wird die neu einstudirte komische Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana zum 3. Male gegeben. In allen 3 Akten finden große Balletaufführungen statt, die von Balletmeisterin Fräulein Auguste Erdmann arrangirt sind. Sonntag findet eine Doppelvorstellung statt. Der Abend wird mit Verdi's großer Oper „Der Troubadour“ eröffnet, worauf Maczagnis Oper „Cavalleria rusticana“ folgt. Nachmittags wird zu herabgesetzten Preisen Vorjungs komische Oper „Der Wildschütz“ gegeben. Am Montag wird Mozart's Oper „Die Zauberflöte“ wiederholt. Dienstag erscheint Richard Wagner's Oper „Götterdämmerung“, neu einstudirt im Spielplan. Die erste Aufführung des neuen historischen Schauspiel „Thomas Welfe“ von Hans Willberg ist auf Mittwoch angelegt.

Roberttheater. Sudermann's neues Schauspiel „Johann's Feuer“ wird Sonnabend aufgeführt. Sonntag geht die Komödie „Der Ausflug ins Gullche“ von Georg Engel in Szene. Nachmittags wird Gerhart Hauptmann's Märchenbrama „Die verkaufte Blode“ gegeben. Montag wird Stadtmann als Erzähler wiederholt.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als letzte Vorstellung in Gruppe N wird Sudermann's Schauspiel „Heimath“ am Sonnabend gegeben. In der Rolle des Pfarrers Hühnding wird Herr Hermann Radolph vom Stadttheater in Heidelberg auf Engagement gastiren. Die Vorstellungen der Schlußgruppe O beginnen am Montag, den 15. April, mit dem Lustspiel „Benison Schiller“, welchem Donnerstag, den 18., das Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft“ von Ibsen folgt. An der Abendkasse findet ein Billerverkauf zu gewöhnlichen Preisen statt.

Thalia-Theater. Am Sonntag wird die Operette „Die Geißler“ gegeben. (Verlegt 2 Mk. u.)

Zeltgarten. Die internationale Ringkamp-Konkurrenz, welche Sonnabend, den 13. April, ihren Anfang nimmt, erweckt lebhaftes Interesse. Acht der bedeutendsten Kampfans werden ihren Kampf beginnen, und sind die Hauptakteure bei der Konkurrenz: Ketchum, Douglas, Sandorn, Doublon, der noch nie besiegt wurde, hat einen schweren Gegner, den Qualifier Reizberg. Beginn des Ringkampfes präzis 8 30 Uhr, nach Beendigung des großen Spezialitäten-Programms.

Nach Cassan's Panoptikon, Gartenstraße 23, strömte während der Feiertage eine ungeheuerliche große Anzahl von Besuchern von Nah und Fern, um die neuen Werke des alten Meisters einzusehen zu begehnen. In den letzten Tagen sind wiederum einige neue Gruppen zur Aufstellung gelangt. Einen starken Augenzugswurf für unsere Meinen bilden die Vorstellungen des Pariser Automaten-Theater, welche übrigens am 30. d. Mt. ihr Ende erreichen.

Bermittelt. Die 33 Jahre alte Nähterin Clara Schmidt, welche Große Schmitzstraße 54 gewohnt hat, wird seit dem 9. d. Mt. vermisst. Sie ist mit schwarzem Kleid, schwarzem Jacket, schwarzen Hut und Stiefeln bekleidet. — Seit dem 6. d. Mt. wird der 40 Jahre alte Tischler Hermann Lober, Ottostraße 40, vermisst. Derselbe trägt ein graues Jacket, braune Hose, schwarzen Hut, braunes Halsband und Handschuhe.

Unterjagdungen. Am 8. d. Mt. Abends wollte sich ein Arbeiter vom Maschinenbauamt, der sich in der Nähe des

Schwerkränke begeben. Auf dem Wege dahin gestellte sich ein Mann in ihm, der sich erbot, ein Gepäckstück zu tragen, welches Wünsche der Arbeiter gern nachkam, zumal er etwas auf schwachen Füßen stand. Am Bestenplatz ergreift der Mann mit dem Gepäckstück die Flucht. Dasselbe hatte zwei fast neue Winterjacken, drei Paar Hosen, ein Hemd und einen Arbeitsvertrag enthalten.

**Ein Schatzkellnerdieb.** Am 1. d. Mts. miethete ein Mann, der sich als Kommissar Mertens aus Stellen bezeichnete, bei einem Arbeiter auf der Großen Scheinigerstraße ein Logis. Nach drei Tagen verschwand er, nachdem er seiner Logiswirtin zwei Mark abgehoben und einem ebenfalls wohnenden Schmiedegesellen 14 Mark und eine silberne Zylinderuhr (Nr. 4085) entwendet hatte.

**Diebstähle.** Eine Näherin wurden aus ihrer Wohnung auf der Witzkegasse eine goldene Damenuhr und ein silbernes Armband gestohlen. — Eine Kaufmannsfrau von der Vorderbleiche wurde in einer Straße ein Portemonnaie entwendet, welches 2,50 Mk. und ein goldenes Herz enthält. — Eine Witfrau wurde auf dem Ring ein Portemonnaie mit 10 Mk. und einem goldenen Bleistift entwendet.

**Gehtommenen wurde ein Einnehmer,** der am 11. d. Mts. Nachmittags, bei dem Einbruch in den Weir Keller eines Restaurants auf der Friedrich-Wilhelmstraße abgefaßt worden war.

**Polizeiliche Verordnungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 11. d. Mts. 27 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Paket eingeschlagene Darme, ein Ring in Lederform, ein Ring mit einem roten Stein, eine silberne Herren-Remontoir-Uhr, eine Tasche mit einem Opernglas, eine Korallenhalskette, ein goldener Krawatz, ein Damenschirm, ein Portemonnaie mit einem Armband. — Abhanden kamen: ein goldenes Medaillon mit einer roten und einem grünen Stein, ein schwarzes Tuchjaquet

mit Perlenschnur, eine goldene Brosche, eine goldene Damenuhr, eine Remontoiruhr mit der Nummer 802,786, drei Portemonnaies mit 5, 20 und 21 Mk. Inhalt und Papiere auf den Namen Stieber. — Zugelaufen ist ein brauner Dachshund.

**Stiefberg, 11. April. Der Arbeit Gefahren.** Am Dienstag verunglückte in der Papierfabrik Weltende der 20-jährige Arbeiter Robert Walter. Er geriet mit einem Arm in die Papiermaschine, so daß ihm dieser, sowie auch eine Rippe gebrochen und auch die Schädelkapsel eingedrückt wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Wesen, 11. April. Wider den Brotwucher.** Die heute Abend hier abgehaltene, zahlreich besuchte Protestversammlung nahm nach einem Referate des Landtagsabgeordneten Kändler einstimmig nachfolgende Resolution an: Die heute im Sternschen Saale zu Wesen aus allen Kreisen der Bevölkerung zahlreich besuchte Versammlung verleiht die Erwartung aus, daß im Interesse der wirtschaftlichen Wohlfahrt, der Volksgesundheit, des sittlichen Gedehens und des sozialen Friedens der hohe Reichstag mit Entschiedenheit eine Erhöhung der Kornzölle sowie der Zölle auf andere unentbehrliche Lebensmittel ablehnen und für den Abschluß langfristiger Handelsverträge, wie sie zur Zeit feierlich sich bewähren, eintreten werde. Angekommen wurde ferner der bekannte Königsberger Aufruf gegen die Politik der Lebensmittelerhöhung. An der sehr lebhaften Debatte beteiligte sich eine Anzahl freisinniger Redner, zwei Sozialdemokraten und ein Gewerkschaftler. Genosse Wendt beantragte einen Antrag zur Resolution, dahingehend, daß die Versammlung sich für vollständige Abschaffung der Getreidezölle erklären sollte. Diese Forderung wurde nicht angenommen. Seitens

der sozialistischen und freisinnigen Redner wurde noch dem Schausen Ausdruck verliehen, daß Oberbürgermeister Blitting im Herrenhause für Erhöhung der Getreidezölle gestimmt habe.

**Vermischtes.**  
Die geflohtenen Goldbarren. Man ist in Bremen zu der Heberzeugung gelangt, daß der Goldbarren an Nord des Kaiser Wilhelm der Große bereits in New York veräußert wurde. Vermutlich ließ sich der Dieb in der Nacht vor der Abfahrt in den Laderaum vor der Kontantenkammer einschließen und begab sich des Morgens während des Ankerabkommens der Passagiere mit einem Raube wieder an Land.

**Neueste Nachrichten.**  
Wegen Verächtlichmachung von Staats-einrichtungen  
ist gegen den 27-jährigen Dr. v. Ratowsky auf Anordnung der Anst. Staatsanwaltschaft in Wesen die Untersuchungshaft verhängt worden.

**Versammlungen und Vereine.**  
Neustadt. Gesangsverein. Sonnabend, den 20. April, Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Gesangslustige Genossen werden gebeten, dem Verein beizutreten.

## Henel's Special-Abtheilung für elegante Herren-Garderobe.

Lacierter Sitz, moderne Façons, bewährte Stoffe, saubere Ausführung, hervorragend billige Preise.

<p><b>Sommer-Paletots</b> 38,—, 36,—, 29,50, 25,50, 22,50, 21,— Mk.</p> <p><b>Sportpaletots (Uister)</b> 36,—, 28,50 und 20,— Mk.</p> <p><b>„Raglan“</b> Neuheit der Saison: vornehme englische Paletotform, 42 u. 36,— Mk.</p> <p><b>Gummi-Mantel</b> mit Sammetkragen 32,50 und 22,50 Mk.</p> <p><b>Jackel-Anzüge</b> 46,50, 42,—, 39,—, 35,—, 30,—, 25,75 Mk.</p> <p><b>Rock-Anzüge</b> 57,50, 57,—, 51,— und 50,— Mk.</p>	<p><b>Pelerinen-Mäntel (Havaioks)</b> ohne Aermel 30,—, 28,—, 25,—, 20,75, 16,—, 11,25, 8,80 Mk.</p> <p><b>Pelerinen-Mäntel</b> mit Aermel 31,—, 29,50, 22,—, 14,75 Mk.</p> <p><b>Pelerinen</b> 150—120 cm lang (nach Art der Offiziers-Pelerinen) 21,—, 16,50 Mk.</p> <p><b>INVERNESS</b>, leichter englischer Havelok 30,— Mk.</p> <p><b>Loden-Joppen</b> 23,50, 21,—, 17,50, 13,50, 12,—, 9,75, 7,—, 4,50 Mk.</p> <p><b>Beinkleider</b> 14,25, 11,— und 8,25 Mk.</p>
---	---

**Stoff-Collectionen** bereitwilligst.

Livréen Jagd-, Sport- und Tropen-Anzüge, weisse u. farbige Westen, Staub- u. Regen-Mäntel, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Handschuhe.

Reichillustrirte Preisliste **kostenfrei.**

## Julius Henel vorm. C. Fuchs,

Kaiserl. u. Kgl., Kgl., Kgl.-Przl. u. Fürstl. Hoflieferant.  
**Breslau I, Am Rathhause 24-27.**

Reichhaltige Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Franco-Versand aller Waaren im Werthe von 20 Mk. an.

## Volks-Vorstellung im Thalia-Theater.

Sonntag, den 14. April 1901, Nachmittags 3 1/2 Uhr:

### Die Stützen der Gesellschaft.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Billets sind in der Expedition der „Wollwacht“ zu haben.

## Achtung! Holzarbeiter!

Sonntag, den 14. April, Punkt 11 Uhr Vormittags:  
Grosse öffentliche  
**Holzarbeiter - Versammlung**

im großen Saale des „Schlesswerder“.  
Tages-Ordnung: 1. Die wirtschaftliche Krise und deren Ursache. Referent: A. Bergmann. 2. Die eingetretenen Mißstände in unserem Gewerbe nach der Lohnbewegung 1900. 3. Verschiedenes.  
Für Arbeitslose und Damen ist der Eintritt frei.  
Die Lokr-Commission der Holzarbeiter Breslaus.

### Stadt-Theater.

Sonnabend:  
„Die verkaufte Braut“.  
Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Der Wildschag“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Der Kronadour.“  
„Cavalleria rusticana“.

### Vode-Theater.

Sonnabend:  
„Johannfeuer“.  
Montag Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Die versunkene Glocke“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Der Ausflug ins Sittliche.“

### Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Sonnabend:  
Gruppe N. 6. Vorstellung:  
„Selmath.“

### Thalia-Theater

Sonntag:  
„Die Seltha.“

### Zeltgarten.

Sonnabend, den 13. April 1901:  
**Beginn**  
der gross. Internationalen  
Ringkampf - Concurrenz.

In diesen Ringkämpfen sind die größten Meisterschaftsringler der Gegenwart aller Nationen beteiligt.  
Berlin (Wintergarten), Paris (Casino de Paris), München (Circus Bavaria), Reicevici, Meisterschaftsringler Italien, Sandig, Meisterschaftsringler von Dresden, Starovici, Meisterschaftsringler von Bosnien, Doublon, Meisterschaftsringler v. Frankreich, Waldner, Meisterschaftsringler von München, Sandorff, Meisterschaftsringler von Ungarn, West, Meisterschaftsringler von England, Chort, Meisterschaftsringler von Brüssel.

Das Schiedsgericht liegt in den Händen maßgebender Fachleute.  
Beginn der Ringkämpfe allabendl. präc. 9 Uhr 30 Min.  
Vorher: Vollständig neues Specialitäten-Programm.  
Im Tunnel:  
Neul Original! Noch einige Tage Die Chinesen.

### Café Neumann

Neue Graupenstraße 2, Ecke Freiburgerstraße.  
empfehl: 402  
seine neu renov. Localitäten.  
Speisen u. Getränke zu billigen Preisen. Tag u. Nacht geöffnet.  
**Der Wirth**  
Adolf Neumann.

### Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle: Grünstr. 6  
Sonntag, den 14. April, Vormittags 9 1/2 Uhr: 498  
Erbauung: Fred. Tschirn.  
Thema:  
Schwindet im Autoritätsglauben die Sittlichkeit?  
Einkauf v. allem Gold u. Silber  
E. Neumann, Klosterstr. 13  
489

### Grosser Ausverkauf

der erworbenen Concurranzmasse und andere Waaren, bestehend: in Uhren, Gold- u. Silberwaaren, Regulatoren, statt 16 Mk. jetzt 8 Mk., Silberne Taschenuhren, statt 16 Mk. jetzt 8 Mk., Goldene Ringe, Brochen etc., z. halb. Preisen.  
**E. Neumann,**  
Klosterstraße 13.

Uhren, Ketten, Gold- u. Silberwaaren sowie alle Reparaturen billigt bei  
**Gustav Reibstirn**  
Uhrmacher [425]  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 70.  
**Tourenrad** 499  
f. neu, bill. u. verk. Auch Statenzahl.  
Bordorferstraße 3, U., Köglspurger.

Am 12. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden, mein lieber Bruder, der Bolzenpresser  
**Max Nutsch**  
im Alter von 27 1/2 Jahren.  
**Paul Ziegner.**  
Beerdigung: Montag, 4 1/2 Uhr vom Allerheiligen-Hospital aus. 508

Am 12. ds. Mts. verschied nach langen Leiden unser Clubgenosse  
**Max Nutsch**  
im jugendlichen Alter von 27 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 505  
**Die Mitglieder des Stammclubs „Westend“.**

### „Kurgarten“ Pöpelwitz

Morgen Sonntag: **Großer Tanz.** Neucke Tänze.  
Son 4 bis 5 Uhr: **Froitzan.**  
bei gutester Zircummusik und neuesten Tänzen.  
Am 9 Uhr: **Großer Soubourenge.**  
Es ladet freundlich ein: **C. Volkmer, Kapellmeister.**

## Damen- u. Mädchen-Hüte

vom einfachsten bis elegantesten Genre  
in größter Auswahl  
zu denkbar billigsten Preisen  
empfehl

973911

## Max Fein,

Specialhaus für Damenputz,  
8/9, Neuschke-Strasse 8/9.  
**Trauerhüte**  
in allen Preislagen stets vorrätig.

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager von  
**Strand- und Segeltuchschuhen,**  
große Auswahl von gelben Schuhwaaren, sowie  
Knopfstiefeln und Gamaschen,  
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln  
zu ganz billigen Preisen und bitte um gefällige Beachtung.  
**H. Christmann,**  
Nr. 37, Scheitnigerstraße Nr. 37.  
Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden in eigener Werkstatt ausgeführt. 493

### Karl Land.

Photographisches Atelier,  
Wilhelms-Ufer No. 4  
Künstlerische Aufbereitung aller photograph. Arbeiten.  
Portraits, Gruppen. 483  
Specialität: Vergoldungen, Momentbilder.

Bekannt vorzüglich in Sitz und Haltbarkeit und entschieden billiger als überall sind die  
**Corsets**  
bei D. Neuschkestraße 55. 487

### Palmengarten

Breslau, Gartenstraße 65.  
**Täglich**  
von 11 1/2—1 1/2 und Abends von 7 1/2 Uhr ab  
**Frei-Concert**  
der berühmten  
**Schweizer Jungfrau-Capelle**  
des Herrn Professor Seehold aus Zürich.  
Instrumental-Virtuosen, Gebirgsjänge und Fodler.  
8 Damen, 8 Herren.  
Höchstl. Speisen u. Getränke.  
Familienlokal.  
Bedienung: [220]  
Original-Münchenerinnen!  
**Castan's Saxophon.**  
Musenm., Alterthümer, Juwelien, Sehenswürdigkeiten aller Art.  
Alles Nähere die Placate.  
Lehrmädchen, Zäpfen- und Hoch-Abhefteria zur ff. Damen-schneiderei können sich melden  
Stiller, Gartenstr. 19, str. 477

### Victoria-Theater

(Stimmenauer Garten).  
**Bitzchoff**  
mit seiner Barodie:  
Der jugendliche  
**Bär.**  
**Mr. Pertols**  
der phänomenale Kraft-Jongleur u. Fußantipode  
Samml. ausnehmenden Sens und Vereinsbillets  
haben Gültigkeit. 497

Colporteur f. neu. praect. Mat.  
festen genügt. Pöb. Verdienst.  
Betzig. Bräcker-Str. 21, Esslgk.  
497

# Bettzeuge

**Zuleit,** echt roth u. federdicht, vorzügl. Rüsper-  
qualitäten in Kissen- u. Deckbett-Breiten,  
d. Meter 1.50, 1.25, 1.— u. 80, 80 u. **68 Pfg.**

**Züchen,** vorzügl. baumwoll. u. fein. Marken  
in riesig. Muster-Sortiment. Gar.  
echt, d. Meter 65, 60, 48, 44 und **40 Pfg.**

**Wallis,** bekannt gute Prima-Qualitäten i.  
zahlreich. Streifen-Wust. f. Kissen-  
u. Deckbett-Breit., d. Met. 95, 80 u. **50 Pfg.**

**Fertige Bezüge,** besteh. aus 1 Deckbett u. 2 Kissen, aus Wäsche-  
tuch, Louisaatuch, Wallis, Damast u. c.  
Die complete Garnitur von Mt. **4,25 ab.**

**Damast,** bewährt. Elsass. Mark. in entzück.  
Blumen-Wust. Glanzr. Qualität.  
in Kissen- und Deckbett-Breiten,  
d. Meter 1.50, 1.15 Mt., 85 und **65 Pfg.**

**Bettfedern,** garantirt neue und reine Waare in best. Qualität  
das Pfd. 1.75, 2.50, 3.25, 4.—, 4.50, 5.—,  
6.50, 8.— Mt.

Leinenhaus

## Ed. Bielschowsky jr.

Breslau, Nicolaistr. 76, Ecke der Herrenstr.

# R. G. Leuchtag Nfg.

8 Nicolai-Strasse 8

empfehlen

In grossartigster Auswahl:

**Jaquettes**

von 3 1/2, 5, 8 bis 30 Mk.

**Kragen**

1/2, 3, 6, 10 bis 40 Mk.

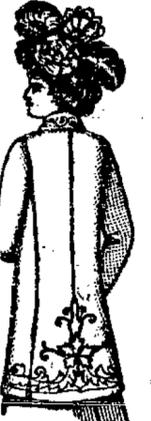
**Halbpaletots**

von 0, 9, 12 bis 36 Mk.

**Costumes**

von 8, 10, 12 bis 40 Mk.

Anerkannt billigste, streng feste Preise.



Specialität:

**Golf-Capes**

von 6, 8, 10, 12 bis 20 Mk.

**Kinder-Jaquettes**

von 2, 3, 4, 5 bis 10 Mk.

# Herren- und Knaben-Garderobe.

Die aus dem

## Pariser & Strassner'schen Concurs

erworbenen und

**3637**

werktätlich von 10 bis 7 Uhr Abends.

Sonntags Feiertags feilt 10 bis 12 Uhr Ausverkauf

496

# Nur bis Pfingsten

findet mein

# Total-Ausverkauf

von Schuhwaaren

zu jedem annehmbaren Preise statt.

## Liebermann,

Breslau,  
Riemerzeile  
No. 20/21.

# Damenputz W. Kupper

35 Gräbschener-Strasse 35.

Chic garnirte Damen-Stroh- und  
Fantasie-Hüte, ungarn. Damen-  
und Kinder-Hüte, erorm billig.

Beachten Sie meine dreigrossen Schaufenster.

En gros. Concurrenzlos billige Preise. En detail.

# Nez- Seide,

Marke „Spindel“,  
die Beste und Vortheilhafteste  
in seiner Näh-, Knopfloch-  
und Maschinen-Seide,  
in schwarz u. farbig, hübsch,  
leben allen anderen Schneider-  
bedarfs-Artikeln, hält am Lager

**Hugo Heinrich,**

BRESLAU, Schuhbrücke 13

Nez Vater & Söhne, Freiburg i. B.  
Garantirt leicht gefärbt. (96)

**Fritz Preuss jr.**

Sonnenstr. 71, 44/45, v. d. Br. 10  
Bismarckstr. 44/45, v. d. Br. 10  
Neue Sandstr. 13.  
Bismarckstr. 10.  
Kaiserstr. 8.  
Götheplatz 25.

# 30 Sophas

# u. Divans

werden einzeln  
auf Abzahlung  
mit einer Anzahl.  
von 5 Mark  
u. wöchentlichen  
Abzahl. v. Mk. 1  
an abgegeben.

**S. Osswald**

Schuhbrücke 74, I.

# Tichauer's Reste- Handlung

60, Schmiedebrücke 60,  
1. Viertel vom Ring.

503 Stoffe zu	
Herrenanzügen	4.50
Herrenkleider	1.80
Knabenanzug	1.60
Knabenhose	0.60
Sammete	Mtr. 0.70
Damenkl.-Stoffe	Mtr. 0.38
Manufakturreste	Mtr. 1.10

# Empfehle meine Restauration

# „Zur Glücksecke“

allen Freunden und Bekannten  
einer geneigten Beachtung.  
Auch ist ein Vereinszimmer  
zu vergeben. 107

# J. Renelt,

Rosenthalerstr. 2a,  
Ecke Heinrichstr.

# Helene Koehler,

empf. i. gr. Ausm. g. bill. Preis  
Strümpfe, Hemdchen,  
Handschuhe, Strümpfe,  
Hüden, Spitzen,  
Häuser, Schürzen,  
Korsetts,  
Stutzen, S.  
Kragen,  
Ers. v. d. H.,  
Hofentwürfe,  
Schürzen.

**Kurzgasse 24,**  
2. Hans v. d. Friedr.-Carlstr.

# Jul. Eifler's

# Beerdigungsanstalt

# u. Sargmagazin

empfiehlt sich dem geehrten  
Publikum zur gütigen Beachtung.  
Friedrich-Wilhelmstr. 55/57,  
(Ecke Friedrich-Karlstr.).

Neu eröffnet!  
Freunden und Gönnern empfehle  
ich meinen

Rasir-, Frisir-  
und Haarschneide-Salon  
mit der höchsten Bitte, mein  
junges Unternehmen gütig zu  
stützen zu wollen.

Gedächtnissal  
Friedrich Vietow,  
Mikstraß 12.

**Aussersgewöhnlich preiswerth!**

**Elegante Kragen!**  
von 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Aperte Jaquettes!**  
von 3 1/2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Fosche Halb-Paletots!**  
von 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Costumes!**  
von 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

# Hirsch & Epstein

## Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik,

Reuschestr. 60/61, I., II. und III. Etage.

Bitte unsere Schaufenster-Anzeige Reuschestr. 62 zu beachten.

Neue  
Fahrräder  
110 Mk.  
Brenn 6 50 Mk.  
Schlösser 4.50, Fensterglas 1.30 Mk.,  
Sattel 4.00, Felgen-Gel. 4.00 Mk.  
**F. Haidenreich** [251]  
Krieger, Wilhelm-Str. 19  
u. Rosenthalerstr. 10a. Tel. 8905.

Kaufen Sie Ihre  
**Rohtabake**  
bei  
**G. Witke, Breslau,**  
Freiburgerstr. 7.

**Künstliche Zähne,**  
Auf Zahlung pro Woche 1 Mk.  
Blonden, Zahnstücken u.  
Zähne-Pr. 4.  
**W. Drogow** gegenüber Oberthor

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 13. April 1901.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung vom Donnerstag, den 11. April.

Die Sitzung wird um 4 1/2 Uhr vom stellvertretenden Vorsitzenden, Sanitätsrat Dr. Körner, eröffnet und nach einigen geschäftlichen Mitteilungen zur Spezialberatung des Statistikalbüros für 1901 getreten. Debattlos erledigt wurden dann die Etats der Gemeindefriedhöfe, des Grundbesitzbüros, des Feuerlöschvereins, des Klassenlichen Städtischen Hauses, des Arbeiterhauses, der Straßenbeleuchtung, der Marktschlichterei, der Vestfal-Kolonienanstalt, der öffentlichen Bäder, der Standesämter, des statistischen Amtes, der allgemeinen Unterrichts- und Bildungsvereine, der Stadtbibliothek, der Werkstätten, der Gaswerke, der Wasserwerke und des chemischen Untersuchungsamtes.

Zur Festsetzung der Bezüge der besoldeten Magistratsmitglieder hatte der Statistikal-Büro beantragt, festzusetzen, daß der Oberbürgermeister vom 1. d. Mts. an erhalten sollte 20,000 Mk. pensionfähiges Gehalt und 5000 Mk. nicht pensionfähige persönliche Zulage. Bisher hatte der Oberbürgermeister genau dieselben Bezüge von insgesamt 25,000 Mk., doch in folgender Gruppierung: 16,000 Mk. pensionfähiges Gehalt, 3000 Mk. nicht pensionfähige persönliche Zulage und 4000 Mk. Repräsentationsgelder. Der Berichterstatter Haber theilt mit, er habe gehört, daß der Antrag des Ausschusses den Befehl des Oberbürgermeisters nicht fruchtbar. Bei dessen Annahme werde die Thatsache verkannt, daß in dem Gesamtbetrage von 25,000 Mk. ein Betrag von 4000 Mk. ... der ausschließlich für Repräsentationszwecke bestimmt sei und ... Herr Haber erkennt die Berechtigung dieses Forderungen und beantragt daher für seine Person, zu beziehen wie folgt: Herr Dr. Bender soll beziehen 21,000 Mk. pensionfähiges Gehalt und 4000 Mk. Repräsentationsgelder. Rämmerer Rörte hebt hervor, die gegenwärtige Vorlage betreffend die Festsetzung der Bezüge der besoldeten Magistratsmitglieder sei nicht der Initiative des Magistrats entsprungen, sondern sie sei eine Folge eines im vorigen Jahre ausgesprochenen Erlusses der Versammlung um eine Vorlage zum Ausgange der Gehälter der besoldeten Stadträte. Oberbürgermeister Dr. Bender sei der Meinung, der je Wünsche in Bezug auf sein Gehalt geltend gemacht habe. Die Versammlung beschließt die Annahme des Antrages Haber und nimmt im Uebrigen die Anträge des Statistikal-Büros an.

Beim Etat des Stadttheaters empfiehlt der Berichterstatter Haber den Ausschussantrag auf Erhöhung der beantragten Subvention von 20,000 Mk. Der Ausschuss habe gewünscht, daß in der Zukunft lieber in einer besonderen Vorlage diese Beihilfe für den Direktor Dr. Löwe gefordert werden solle. Stadtrat Dettinger widerspricht dieser Auffassung. Der Ausschuss sei einfach zu der Erhöhung gekommen, weil er glaubte, eine solche Subvention sei nicht mehr notwendig. Rämmerer Rörte meint, der Ausschussantrag sei nur dem Bestreben, zu streuen, wo es möglich, entsprungen. Es sei vielmehr richtig, die Summe im Etat zu belassen, daß man im Nothfalle zum Ueberfließen Hauptstadtdirektorium seine Zukunft nehmen. Stadtrat Hein II will der Versammlung ihr Prüfungsrecht vorbehalten und ist daher für den Ausschussantrag. Stadtrat Simon und Stadtrat Dr. Steuer sprechen für Ablehnung des Ausschussantrages, während Stadtrat Schleisinger meint, die Theaterverhältnisse hätten sich geändert und wenn eine Subvention wieder notwendig werden sollte, könne man sich ja bei Beginn des kommenden Theaterjahres darüber verständigen. Der Antrag des Ausschusses wird darauf angenommen.

Beim Etat der Lehrerbefolgungen beantragt Stadtrat Dr. Fischer, daß nicht nur die Summe genannt wird, welche die Stadt an die Bezirks-Ruhegehalts-Kasse zu zahlen hat, sondern auch die Summe, welche die Stadt an Lehrerrenten zu zahlen hätte, wenn sie der Bezirks-Ruhegehalts-Kasse nicht angeschlossen wäre. Nachdem der Antragsteller seinen Antrag begründet, erfolgt Annahme des Antrages und vorläufige Festsetzung des Etats.

Ein weiterer Antrag des Stadtrats Dr. Fischer, den nicht vollbesetzten Betrieben an hiesigen Gymnasien eine Gehaltsaufbesserung zu geben, wird, nachdem Stadtrat Dr. Pfundner dagegen gesprochen, abgelehnt.

Der Magistrat beantragt für Anstellung von Schulärzten in den Etat allgemeine Bildungs- und Unterrichtszwecke für reichliche Ausgaben 12,500 Mark und für sonstige 3000 Mk. einzusetzen. Der Referent Stadtrat Salski bittet im Namen des Ausschusses um Genehmigung der Vorlage.

Stadtrat Bruhns: In der Vorlage heißt es, die Dienstvorschriften für die Schulärzte seien zur Kenntnisnahme beifolgend. Soll das heißen, die Stadtverordneten-Versammlung hat nicht das Recht, bei Feststellung derselben mitzumischen? Das wäre sehr bedauerlich, denn diese Dienstvorschriften sind sehr verbesserungsbedürftig.

Der Vorsitzende unterbricht den Redner, indem er den Oberbürgermeister ersucht, zunächst die hier gestellte Frage zu beantworten.

Oberbürgermeister Dr. Bender will sich über die Kompetenzfrage zunächst nicht weiter äußern. Der Magistrat werde etwa geäußerten Wünschen der Versammlung möglichst entgegen kommen.

Stadtrat Bruhns: Sehr wünschenswert ist zunächst, daß die Kinder nicht nur bei der Aufnahme in die Schule ärztlich untersucht werden, sondern daß eine dauernde Beobachtung vorgenommen wird durch ständige, vielmals jährlich wiederholte Untersuchungen ihres Gesundheitszustandes. Dementsprechend müßte für jedes Kind ein Ueberwachungsbogen angelegt und fortgeführt werden. Sehr wichtig sei auch die Anstellung von Zahnärzten, welche z. B. in Würzburg beschloffen ward. Des Honorars von jährlich 500 Mark für den Schularzt ist bis jetzt nicht bedacht. Wenn man bedenkt, welche große Arbeit der Schularzt bei gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten zu leisten hat, Redner zählt an der Hand der Dienstvorschriften vierzehn verschiedene Arbeiten des Schularztes auf, die zum Theil mit vielen Schreibereien verbunden sind. Die Stadt hat kein Recht, die wirtschaftliche Nothlage vieler Aerzte durch solche geringfügige Honorierung auszugleichen. Dann solle man die Stellen doch lieber als Ehrenämter vergeben. Redner fragt dann, welche Grundzüge bei Anstellung der Schulärzte beobachtet wurden. Von den vor dem Oberbürgermeister wohnenden Aerzten ist nicht einer gewählt worden. Dann befragt man sich in ärztlichen Kreisen auch, daß zum Theil ganz junge, unerfahrene, zum Theil wieder sehr stark belastete Aerzte gewählt wurden und schließlich wird auch getadelt, daß Aerzte gewählt wurden, die in einem nahen verwandtschaftlichen Verhältnisse zu Mitgliedern der Schulpatronatien standen, welche letztere dem Magistrat die zu wählenden Schulärzte vorschlugen.

Stadtrat Dr. Körner II erklärt, daß er den sachgemäßen Ausführungen des Vorredners nichts mehr hinzuzufügen habe.

Oberbürgermeister Dr. Bender hätte geglaubt, daß Stadtrat Bruhns die Vorlage dankbar anerkennen könne. Daß Verbesserungen möglich seien, bestreite er nicht, man müsse es aber zunächst bei dem Vorgelegenen lassen, da doch erst weitere Erfahrungen gesammelt werden müßten. Die Honorierung der Schulärzte richte sich nach den in anderen Städten üblichen Sätzen. Man habe ja auch über genug Bewerber bekommen. Ob die Aerzte wirklich im wirtschaftlich bedrängter Lage seien, habe der Magistrat nicht zu entscheiden, für ihn sei nur maßgebend, ob für die gebotene Honorierung genügend brauchbare Kräfte zu bekommen seien. Herr Bruhns solle auch nicht allgemeine Andeutungen über die Art, wie die Schulärzte angestellt wurden, machen, sondern mit bestimmten Vorschlägen kommen.

Stadtrat Heilberg wünscht ebenfalls, daß hier nicht unbestimmte Behauptungen aufgestellt werden, die den Verdacht erwecken, in der Stadterwaltung herrsche Korruption.

Stadtrat Dr. Reich spricht einige Wünsche aus in Bezug der Thätigkeit der Schulärzte; so sei er dafür, in Kürze die Zahl derselben zu vermehren, um eine allzu große Belastung zu vermeiden; ferner sei er für die Einsetzung besonderer Sprechstunden und für Abhaltung von schulpflichtigen Kindern. Stadtrat Dr. Körner II meint, die Werbung so vieler Aerzte für den städtischen Dienst sei nicht, daß die betreffenden mit dem ausgeübten niedrigen Gehalt zufrieden seien, sondern daß sie den Wunsch hegten, durch ihre Stellung als Schularzt zu einer besseren Praxis zu gelangen. Oberbürgermeister Dr. Bender hebt hervor, daß alle herangezogenen Eventualitäten bereits eingehend erwoogen worden seien; jetzt handle es sich darum, die Erfolge abzuwarten. Wenn man das Gehalt der Schulärzte für zu niedrig halte, so wisse er darauf hin, daß z. B. die Armerpflüger ihr schweres Amt ganz unsonst verwalten. Vor zehn Jahren sei man sogar mit dem Gedanken umgegangen, das Amt eines Schularztes als Ehrenamt auszusprechen.

Stadtrat Bruhns: Für die Erfüllung einer sozialen Pflicht könne er dem Magistrat nicht besonderen Dank aussprechen. Andererseits handle er im Interesse der Sache, wenn er von vornherein mit Verbesserungsvorschlägen komme. Von Seiten der Aerzte werden u. A. getadelt, daß der Sohn des Herrn Dr. Köpplig, welcher letzterer Mitglied der betreffenden Deputation sei, zum Schularzt gewählt wurde. Bedauerlich sei, daß der Oberbürgermeister sich in der Frage der Bezahlung der Schulärzte auf den nächsten Untersuchungspunkt stelle. Wenn man gute, treue Arbeit fordere, solle man den Schulärzten auch eine entsprechende Entschädigung gewähren.

Oberbürgermeister Dr. Bender bemerkt, daß man jemanden doch deshalb nicht vom Amte des Schularztes zurückweisen könne, weil sein Vater Mitglied städtischer Verwaltungskörper sei.

Nach einigen Bemerkungen des Stadtrats Jeron wird die Vorlage angenommen.

Beim Etat der Volksbibliotheken wünscht Stadtrat Dr. Körner II Besetzung von Bäckern, welche in städtischer oder religiöser Beziehung städtisch seien, während Stadtrat Schleisinger eine Verminderung der Ausgaben für die Zwecke der Volksbibliotheken und Bibliotheken wünscht. Stadtrat Heilberg fragt an der Hand der Entwurfsausgaben der städtischen Volksbibliotheken den Ausschuss aus, inwiefern die in diesen Jahren genommen hätten und ihre wachsende Beliebtheit in den Kreisen der Bevölkerung; doch sei es erklärlich, daß ihr Bestand nicht nach den Bedürfnissen von Kindern, sondern von Erwachsenen zugeschnitten sei; eine weitere Entschärfung dieser Anlagen sei gerade recht freudig zu begrüßen zu einer Zeit, da, wie jetzt, die gewöhnlichen Ruhestunden sich immer mehr ausdehnten, und viele junge Leute dadurch auf die Straße gedrückt würden. Dadurch solle man gerade bei diesem Etat alle Sparanstrengungen unterlassen. Stadtrat Bruhns wendet sich gegen Stadtrat Dr. Körner II, und meint, es sei nicht angebracht, zur Prüfung des Bestandes in den städtischen Bibliotheken eine Besuchsreise einzulegen. Im Uebrigen aber würden die Meinungen über die Brauchbarkeit des Bestandes je nach der politischen, religiösen u. Stellung des Beurtheilers verschieden sein. Oberbürgermeister Dr. Bender ist im Gegensatz zu Stadtrat Schleisinger der Meinung, man dürfe nicht allzu ängstlich sein in der Auswahl von Bäckern für Erwachsene, denn hier könne man doch nicht Pädagogik treiben. Darauf wird dieser Etat vorläufig festgesetzt.

Beim Etat der Beamtenbefolgungen kritisiert Stadtrat Heilberg, daß zu viel Beamte angestellt werden, was ein Vergleich mit dem Etat der Stadt Köln beweist. Oberbürgermeister Dr. Bender tritt diesen Ausführungen entgegen, da die Verhältnisse des Ostens mit denen des Westens nicht ohne Weiteres zu vergleichen wären.

Beim Etat der Betriebswerke wünscht Stadtrat Jeron Anbahnung von Schugvorrichtungen an den Pferdebespannungen, was Stadtrat Bruhns in Aussicht stellt.

Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

6. Verbandstag der Maurer Deutschlands.

Mainz, den 10. April.

In der Vermittlungsung erstattete zunächst Bismarck-Berlin den Bericht der Wanders-Prüfungskommission. Es sind 173 Delegirte anwesend, deren Mandate sämmtlich für gültig erklärt wurden. Außerdem ist der Vorstand der Kommission, die Redaktion des „Grundstein“ und die österreichische Maurer-Organisation vertreten.

Ueber den Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M. in der letzten Sitzung, Redner hob den imposanten Eindruck hervor, den der Kongress nicht nur bei allen Theilnehmern, sondern auch bei den Feinden der Gewerkschaftsbewegung und bei der Regierung hervorgerufen hat.

Beyer-Weipzig wandte sich gegen verschiedene Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses.

Im Verlauf der weiteren Debatte führten verschiedene Redner, namentlich aus kleineren Orten, lebhafteste Klage über die Gewerkschaftsstarke, die viel zu hohe Beiträge erheben und sich in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Organisationen einmischen. Von anderer Seite wurden dagegen die Gewerkschaftsstarke als unbedingt notwendig und für die Bewegung nützlich bezeichnet.

Paepelow-Hamburg protestirte dagegen, daß die Gewerkschaftsstarke in Streiks hineinzuwerfen; darüber zu beschließen, sei Sache der Hauptstellen im Verein mit dem Zentralvorstand. Die Karteile dürften nicht als lose Verbindungen sein, um lokale Fragen gemeinsam zu regeln. Die Erhebung besonderer Beiträge sei überflüssig, die Kosten könnten durch Umlagen aufgebracht werden. Auch er halte den Beschuß, die Sonderorganisation der Buchdrucker auf dem Gewerkschaftskongress nicht zuzulassen, für unglücklich.

Der Verbandstag beschloß, das Verhältniß zur General-Kommission beizubehalten und den nächsten Gewerkschaftskongress durch 8 Delegirte zu beschicken. Das Resultat der Wahl dieser Delegirten wird in einer späteren Sitzung bekannt gegeben.

Sodann erstattete Bismarck-Berlin das Referat über Lohnbewegung und Streiks. Redner wies eindringend auf den wirtschaftlichen Niedergang hin. Wenn auch das Baugewerbe die Krise mit am leichtesten überwinden könne, so müsse man sich doch auf eine größere Arbeitslosigkeit gefaßt machen. Auch die Wohnungswirtschaft werde die Arbeitslosigkeit kaum vermindern, denn erfahrungsgemäß würde die Wohnungswirtschaft in Folge der Wirtschaftskrise abnehmen; der Zustand in der Stadt habe auf. Selbstredend dürfe man nicht etwa auf jede Lohnbewegung verzichten, wohl aber sei größte Vorsicht geboten. Viele Unternehmer glauben die Zeit für gekommen, um sich jetzt zu reorganisieren, sie werden provisorisch aufzutreten und die Mauern zum Kampf drängen, sie werden auch vor Lohnreduzierungen vielfach nicht zurückweichen. Man wisse ja, daß die Unternehmer selbst den Kontraktbruch nicht scheuen. Da heiße es, den Gleichmuth zu bewahren und die Ueberlegenheit nicht zu verlieren. Man müsse sich ferner darüber schlüssig machen, in wie weit in den Wintermonaten Angriffskräfte zulässig sind und wie es mit den Streikunterstützungen in der Zeit gehalten werden solle, wo in Folge der Witterung die Arbeit im Maurergewerbe im Allgemeinen stocke.

2. Generalversammlung des Centralverbandes der Handels-, Verkehrs- und Transportarbeiter Deutschlands.

München, 8. April.

Die Diskussion über den Vorstandsbericht wird fortgesetzt und die schon in der vorigen Sitzung angeregte Frage, ob der Vorstand berechtigt war, die Gehälter der Beamten zu erhöhen und die Einigungsverhandlungen mit der Sozialorganisation in einer Form, die den Bestimmungen des Statuts entgegensteht, zu führen berechtigt war, kritisiert.

Der Vertreter der General-Kommission legt den Beschuß, daß diese Diskussion über die Einigungsangelegenheit die letzte dieser Art gewesen sei. Im Grunde seien beide Theile doch mit der Einigung zufrieden, wie sich aus der Diskussion ergeben habe. Der Beschuß betreffend Gehaltserhöhung sei nicht statutenmäßig erfolgt. Wegen die Höhe der Befolgung werde aber wohl Niemand etwas einzuwenden haben. Angesichts der geringen Befolgung der Gewerkschaftsbeamten im allgemeinen möge man mit dem Vorstand nicht zu sehr rechnen.

Schumann schließt sich den Ausführungen Ergens an. Der Vorstand habe zwar in der Einigungsfrage die Bestimmungen des Statuts durchbrochen, doch sei das im Interesse des Verbandes geschehen. Daß der Vorstand in der Frage der Gehaltserhöhung nicht korrekt gehandelt habe, gebe er zu, man möge aber bedenken, daß seit der letzten Generalversammlung die Zahl der Mitglieder von 5000 auf 20,000 gestiegen sei, im gleichen Verhältnisse sei auch die Arbeitskraft gewachsen. Besonders die Straßenbahner-Bewegungen hätten der Verbandstätigkeit verhältnißmäßig sehr gute Dienste geleistet, die nicht mehr von Gehalt befreit werden könnten.

In einem in der Zwischzeit eingelaufenen Schreiben aus Hamburg wird mitgetheilt, daß die dortige Bewegung der Kolonialisten mit einem vollen Erfolg endete.

Da vom Ausschusse die Kassensführung beantragt wurde, beschloß die Versammlung, eine Prüfung der Bücher vorzunehmen. In die Kommission werden gewählt: Schmidt, Weipzig, Alsboldt, Berlin und Hempel, Hamburg. Die Abstimmung über den Vorstandsbericht wird verschoben, bis die Kommission ihre Arbeit beendet hat.

Dreher-Berlin erstattete den Bericht über die Presse, dem sich der Bericht der Prüfungskommission anschließt.

München, 9. April.

Zu dem Punkte Presse verlesene Anträge vor. Die Hauptstellen Altona und Hamburg wollen den Sitz der Prüfungskommission nicht an den Erscheinungsort des Blattes verlegt haben, wie ein Antrag der Geschäftskommission will. Dieser Antrag wird aber zurückgezogen, wodurch sich nun die Anträge Hamburg und Altona erledigen.

Da Hülmering-Eberfeld begründet den Antrag, das Fachblatt in Zukunft wöchentlich erscheinen zu lassen. Müller-Kassau stimmt ihm zu, zu diesem Zweck würde er selbst für eine erhebliche Beitragserhöhung eintreten. Er wünscht, daß die Altkolfrage im Fachblatt behandelt werde.

In seinem Schlußwort bemerkt Redakteur Dreher, es sei unmöglich, aus allen Ländern Originalartikel zu bringen, da nicht überall Bericht erstattet werden könnten. So sei er auf die Berichte anderer Blätter angewiesen. Redner geht noch auf verschiedene der vorgelegten Wünsche ein und erwidert, daß wöchentliches Erscheinen des Fachblatts noch um zwei Jahre zu verziehen werden.

Der Antrag Eberfeld wird zurückgezogen, der mit diesem identische Antrag Kassel gegen 8 Stimmen abgelehnt. Zurückgezogen werden die Anträge Weipzig und Eberfeld, die verhandelt werden. Der Redakteur erklärt, auch in Zukunft sein Möglichstes thun zu wollen, um dem Wünsche der Antragsteller entgegenzukommen. Angenommen wird der Antrag Carisch, eine gewerkschaftliche Rubrik einzurichten.

Damit ist der Punkt Presse erledigt.

München, 10. April.

Die Nachprüfung der Geschäftsbücher durch die dazu erwählte Kommission hat ergeben, daß alles in Ordnung ist. Die Kommission spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die letzte Anstellung des Kassiers nicht früher erfolgte, was aber nach der Erklärung Schumanns nicht möglich war. Dem Gesamtvorstand wird darauf ein mit 4 Decharge ertheilt.

Alsboldt-Berlin begründet den Antrag des Zentral-Vorstandes, Deutschland in 16 Agitationsbezirke einzuteilen. Der Zentralvorstand soll nach Verabhandlung mit den Hauptstellen-Verwaltungen am Sitze der Leitungen die Gewerkschaften ernennen. Ueber die Aufbringung der Mittel beschloß die General-Versammlung.

Nach langer Debatte wird die Gau-Einteilung im Prinzip beschloffen. Die Einteilung erfolgt nach dem Vorschlage des Vorstandes, doch sollen die geäußerten Wünsche berücksichtigt werden.

Im weiteren Verfolge der Statutenberatung wird beschloffen, daß Kollegen, die aus einer anderen Gewerkschaft ordnungsgemäß ausgetreten sind und zum Verband eintreten, sofort in die Rechte einzutreten sollen, die sie durch ihre Mitgliedschaft erworben haben, soweit solche durch das Statut gewährleistet sind.

Eine lebhafteste Debatte ruft der Antrag Hamburg betreffend die Zulassung weiblicher Personen zum Verband hervor. Bisher waren Arbeiterinnen ausgeschlossen. Schulz-Berlin spricht sich dagegen aus. Im Centralverband der Handlungsgehilfen habe man in dieser Hinsicht keine guten Erfahrungen gemacht. Ebenso sind Leipzig und Magdeburg und Schmidt-Weipzig gegen den Antrag. Im namentlichen Abstimmung erklären sich 40 Delegirte, die 15,812 Mitglieder vertreten, für und 11 Delegirte (3822 Mitglieder) gegen den Antrag. Er ist somit angenommen.

Ferner wird dem § 9 ein Absatz eingefügt, daß Mitglieder, die wegen rückständiger Beiträge gestrichen sind, bei Wiedereintritt in den Verband eine der Zahl der restierenden Wochenbeiträge entsprechende Ratenzeit durchzumachen haben, ehe sie wieder in den Genuß ihrer früheren Rechte eintreten.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist die Erhöhung der Beiträge. Für diesen Punkt sind zwei Referenten, Bismarck-Berlin und Werner-Berlin, und zwei Korreferenten, Thomass-Magdeburg und Teich-Stettin aufgestellt. Nach längerer Debatte wird die Erhöhung auf 30 Pf. abgelehnt, dagegen die Erhöhung von 20 auf 25 Pf. beschloffen.

Beschloffen wird, Agitationsmarken nicht mehr auszugeben. Ferner wird ein Wählerfonds gegründet, für den pro Vierteljahr und Mitglied 25 Pf. Beitrag erhoben werden. Das Beitragsgeld für weibliche Mitglieder wird auf 50 Pf., der Wochenbeitrag auf 15 Pf. festgesetzt, dem Beitrag zum Wählerfonds haben sie ebenfalls zu leisten. Bestritten wird der Passus des Paragraphen 4, wonach der Vorstand im Einverständnis mit dem Ausschusse im Nothfalle die Erhebung eines Extra-Wochenbeitrages anordnen kann.

Es folgt dann der Punkt: Krankenunterstützung. Schumann spricht sich gegen die Fortsetzung dieses Unterstützungsweiges aus. Es müßte wie bisher den Verwaltungsstellen überlassen bleiben, wie sie diese Angelegenheit regeln wollen. Für obligatorische Einweisung der Kranken-Unterstützung sprechen Hempel-Hamburg, Fuchs-Berlin, Bismarck-Berlin.

Nach sehr erregter Debatte wird unter Protest einer Anzahl Delegirter beschloffen, eine zweite Abstimmung darzunehmen darüber, ob die Erhebung eines obligatorischen Beitrags zum Wählerfonds zulässig sei. Es stimmten 51 Delegirte für und 11 gegen.

(13,227 Mitglieder) gegen 18 Delegierte (5419 Mitglieder) die die obligatorische Einführung und Beseitigung der Kranken-Unterstützung.

Die Streikunterstützung wird folgendermaßen geregelt: Mitglieder, die dem Verbands mindestens sechs Wochen angehören, können nach 8 Mt. Unterstützung erhalten. Nach 28 Beitragswochen kann sie auf 10 Mt. erhöht werden. Für Kinder unterstützter Mitglieder kann 50 Pf. bis 1 Mt. wöchentlich bezahlt werden. Die Unterstützung wird vom vierten Tage der Arbeitsunfähigkeit ab bezahlt.

Die Gemächerten-Unterstützung wird auf 9 Mt. pro Woche festgesetzt. Nach 28 Beitragswochen kann sie auf 12 Mt. erhöht werden. Für Kinder unter 14 Jahren kann derselbe Zuschuß wie bei Streiks bewilligt werden.

Auf reichliche Anfragen erklärt Vegler, daß, wenn Mitglieder einer Gewerkschaft zu Gunsten der Ausführenden eines anderen Berufs mit in den Zustand treten, ohne selbst einen Vorteil dabei erlangen zu wollen, die Unterstützung in der Regel von der Gewerkschaft gezahlt wird, zu deren Gunsten der Ausführenden sich entscheidet. Die Frage müsse von Fall zu Fall entschieden werden.

Festgesetzt wird, daß weibliche Mitglieder die Hälfte der Unterstützungsgelde erhalten.

Es kommen die Anträge bezuglich Regelung der Arbeitslosen-Unterstützung zur Beratung. Die Anträge auf Herabsetzung der Beiträge von 14 auf 8 Tage werden abgelehnt, jedoch wird ein Kompromißantrag einstimmig angenommen, der die Unterstützungssätze folgendermaßen regelt bzw. erhöht: Nach einjähriger Mitgliedschaft 4 Mt. auf vier Wochen, nach zwei Jahren 6 Mt. auf fünf Wochen, nach drei Jahren 8 Mt. auf sechs Wochen, nach fünf Jahren 7 Mt. auf sieben Wochen, nach acht Jahren 8 Mt. auf acht Wochen. Für weibliche Mitglieder beträgt die Unterstützung nach gleicher Kategorie auf die gleiche Dauer: 2.50 Mt., 3 Mt., 3.50 Mt., 4 Mt. und 4.50 Mt.

Standesamtliche Nachrichten.

Bom 10. April.

Geburten. I. Tapezierer Josef Gobel, kath., Hinterhäuser 10, mit Maria Gabriel, geb. Stöpe, ev. d. d. 18. - Schiffbauer Paul Reimert, kath., Pöpelwitz 18, mit Anna Birnb, ev. d. d. 18. - Sortierer Wilhelm Kosslich, ref., Friedr. Wilhelmstraße 3, mit Clara Henning, ev., Theresienstraße 6. - Geschäftsdienstler Richard Tynd, ev., Neustadtstraße 14, mit Gertrud...

Thomas, kath., Ursulinerstraße 1. - Schmied Paul Parck, ev., Striegeauerplatz 11, mit Marie Gäßler, kath., Wölffstraße 28. - Sattler Gustav Döring, ev., Berlin, mit Gertrud Kubisch, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 70. - Tischler Georg Morawitz, kath., Weiserstraße 28, mit Gertrud, Gerlach, ev., Wölffstraße 1. - IV. Hausbesitzer Alfred Summa, ev., Theresienstraße 8, mit Louise Schmidt, ev., Brandenburgerstraße 8. - Dieblicher Adolf Mengebauer, ev., Wölffstraße 50, mit Elisabeth Mey, kath., Wölffstraße 7. - Zimmerpolier Fritz Sauten, ev., Brandenburgerstraße 16, mit Martha Jung, kath., Schillerstraße 2. - Schmied Wilhelm Schwider, ev., Wölffstraße 11, mit Maria Fahn, ev., Friedr. Wilhelmstraße 30. - Geburt d. I. Schiffer Karl Neumann, ev., S. - Schmied Heinrich Julek, kath., S. - Haushälter Paul Dietrich, ev., S. - Schneider Nikolaus Nierenzel, kath., S. - Schöffer Karl Zwilling, ev., S. - Arbeiter Josef Vogt, kath., S. - Maler Oskar Schmidt, kath., S. - Arbeiter Karl Wiesner, ev., S. - II. Maurer Josef Klose, kath., S. - Arbeiter Paul Jahl, ev., S. - Schneidermeister Franz Weller, kath., S. - Schneidermeister Peter Buryk, kath., S. - Kutscher Paul Friedel, kath., S. - Tischler Emil Schulz, kath., S. - Onibuschauffeur Gustav Vogt, ev., S. - Schloffer Hermann Ladube, ev., S. - Arbeiter Johann Müller, ev., S. - Schloffer Valentin Gieseler, kath., S. - Schneider August Herrmann, kath., S. - Haushälter Adolf Barwonik, ev., S. - Zimmermann Ernst Ester, ev., S. - Arbeiter Michael Szamoga, ev., S. - Tischler Alwin Schmidt, ev., S. - Schuhmacher Heinrich Brunsche, ev., S. - Monteur Georg Linke, ev., S. (Zwillinge). - Arbeiter August Mitsche, ev., S. - Malermeister Paul Weller, ev., S. - Schloffer Karl Mengebauer, ev., S. - Schmied Otto von Franz, ev., S. - Kellerer Adolf Wäde, ev., S. - Arbeiter Robert Beer, ev., S. - Schuhmacher Ferdinand Ringel, kath., S. - Kellerer Josef Klose, kath., S. - Maurer Alfred Schmidt, ev., kath., S. - Tischler Marcel Manal, kath., S. - Friseurmeister Richard Wintler, kath., S. - Arbeiter Wilhelm Anor, ev., S. - Schloffer Karl Staa, kath., S. - Schloffer Gustav Rademacher, ev., S. - Antische Hermann Knud, ev., S. - Arbeiter Heinrich Sagenbach, ev., S. - III. Strohhilfsarbeiter Ernst Seeliger, S. - Bildhauer Karl Lehmann, S. - Maurer Johann Bickel, S. - Zimmermann August Fischer, S. - Haushälter Karl Nubi, S. - Fabrikarbeiter Christian Bröh, S. - Hutmacher Rudolf Bauner, S. - Schneider Adalbert Radojewski, S. - Zimmermann Paul Wittgube, S. - Haushälter Karl Wajda, S. - Arbeiter Paul Richter, S. - Schloffer Adolf Steger, S. - Arbeiter Max Hübs, S. - Tischler Paul Wiesner, S. - Vergolder Franz Kubisch, S. - Maler Karl Pohl, S. - Arbeiter Karl Segmund, S. - Tapezierer Friedrich Brühl, S. - Tischler Oskar Bartsch, S. - Anstreicher Rudolf...

Lorenz, S. - Schuhmacher Paul Schenk, S. - Buchmacher Karl Wiegand, S. - Schmidt August Schwarz, S. - Tischler O. Bressler, S. - Schloffer Gustav Richter, S. - Arbeiter O. Dicksch, S. - Tischler Hermann Klein, S. - Schneidermeister Josef Scholz, S. - Arbeiter Robert Fleischer, S. - Goldarbeiter Richard Kibbe, S. - IV. Stehracher Emil Dörner, ev., S. - Arbeiter Josef Wehner, kath., S. - Radfahrer Maximilian Wojciszewski, kath., S. - Maurer Hugo Fronte, ev., S. - Maler Alexander Schorr, ev., S. - Statistiker Wladimir G. Kowalew, kath., S. - Arbeiter August Brühl, ev., S. - Maurer Wilhelm Franz, ev., S. - Tischler Heinrich Keller, kath., S. - Haushälter Paul Richter, kath., S. - Todesfälle. III. Adolph Ida Mithner, 84 J. - Arbeiterin Wilhelmine Rosalie Zeppmeier, geb. Fiedl, 72 J. - Marie, S. d. Schilfegerer Pa 1 Koch, 2 Mt. - Erwin, S. des Bäckers Kurt Blumner, 6 Mt. - Schuhmacherwitwe Flora Schmidt, geb. Langner, 55 J. - Arbeiter Theodor Kriemler, 21 J. - Luise Giesner, ohne Beruf, 23 J. - Arbeiterin Frau Anna Merzowa, geb. Wenz, 39 J. - Arbeiterin Frau Karoline Kiedel, geb. Kania, 52 J. - Arbeiterin Frau Karoline Hilsmann, geb. Schwarz, 27 J. - Kurt, S. d. Tapezierers Karl Hilsmann, 3 J. - Willy, S. des Tapezierers Oskar Schelenz, 3 Mt. - Helene, S. d. Arbeiterin Wilhelm Schmidt, 10 Mt. - Albert, S. d. Paul Kühnel, 4 Mt. - Ida, S. d. Arbeiters Hermann Kriemler, 3 Mt. - Otto, S. d. Arbeiters Richard Korte, 4 Mt. - Haushälterin Witwe Beate Berisch, geb. Hippert, 58 J. - Weinsteuermacher Elisabeth Karoschke, geb. Grana, 81 J. - Garolte, S. des Malers Robert Kiedel, 33 J. - Margarete, S. des Fleischer Gustav Neugebauer, 9 Mt. - Erich, S. d. Maurers Johann Walschunke, 2 Mt. - Gertrud, S. d. Schmieds Robert Jex, 1 J. - Ferdinand Schinke, ohne Beruf, 33 J. - Zimmermannsfrau Pauline Kiple, geb. Reichelt, 35 J. - Robert, S. d. Schloffer Albert Oplig, 1 Mt. - Paul, S. d. verft. Arb. Karl Schumann, 5 J. - IV. Margerethe Edvard Tischler, 49 J. - Erich, S. des Schriftstellers Adolf Fuhrmann, 8 Mt. - Ernst, S. d. Schuhmachers Hermann Heingelmann, 3 Mt. - Schneiderin Auguste Schlegel, geb. Kühnel, 52 J. - Arbeiterin Frau Marie Gaud, geb. Gottschalk, 30 J. - Barbierin Witwe Maria Kautz, geb. Hönig, 78 J. - Schmiedin Frau Maria Bursche, geb. May, 38 J. - Gertrud, S. des Schmieds Franz Kriemler, 3 Mt. - Herbert, S. d. Schriftstellers Franz Demant, 5 Mt. - Gabriele, S. d. verstorbenen Kutscher August Hartmann, 8 J. - Anneliese, S. d. verstorbenen Kutscher Schmidt, verw. gew. Rogoll, 49 J. - Arbeiterin Witwe Karoline Geier, geb. Gröner, 68 J. - Arbeiterin Frau Rosa Bojac (Bojanc) geb. Döpta, 54 J.

1000 Arbeiter finden bei mir in größter Auswahl elegante Garderobe für Herren und Knaben, in bester Ausführung, tadellosem Sitz, haltbarsten Stoffen und enorm billigen Preisen, fertig, wie auch nach Maß. Gleichzeitig empfehle ich die besten, geschäftlich geschätzten Arbeits-Anzüge in Pilot- und Hausdruck in bekannt bester Ausführung. Gustav Knauerhase, Nr. 45, Neumarkt Nr. 45, Partierre und I. Etage. 297 Christliche Handlung.

Der schönste Anstrich kehrt verloren, wenn Thürnen Fenstern scharfer Lauge abgewaschen werden. Darum nehmt immer Dr. Thompson's Seifenpulver mit dem SCHWAN. [1239] Das ist bequemer als alle Seifen und macht den Anstrich wie neu. Man verlange es überall!

Tourist-Fahrräder. Langjährig bewährte Touren-Maschine, auch in Halbbrenner-Ausstattung mit wesentl. Neuerungen. Bedeutend herabgesetzte Preise! Original-Pfeil-Fahrräder. Neue Modelle mit Patent-Cylinder-Getriebe. Jul. Dressler & Co. Fahrrad-Fabrik, Bohrauerstrasse 7. Niederlagen: Harrasgasse 4/6, Gartenstrasse 53/55, Sommerbahn im Lieblich'schen Etablissement. Fahrräder älterer Modelle zu besonders billigen Preisen.

Sonntags geöffnet von 8-9 Uhr und 11-2 Uhr. Im Hause Schuhbrücke 74, I. und 2. Etage ist S. Osswald, Waaren- und Credit-Geschäft, sind für den diesmaligen Umzug eine derartig große Auswahl in selbst angefertigten Wolster- und Tischler-Möbeln Auf Abzahlung zum Verkauf ausgestellt, wie dieses bisher in keinem anderen Geschäft erreicht worden ist. Die Anzahlung und Abzahlung kann jeder Käufer beim Kauf selbst bestimmen, und habe ich hierzu eine Einrichtung getroffen, die es auch dem ärmsten Mann ermöglicht, sich auf bequeme Weise häuslich einzurichten. Die Bedingungen wären ungefähr folgende: Anzahlung auf die Einrichtung eines einzelnen Zimmers Mk. 10.00 wöchentliche Rate Mk. 1.00 Anzahlung auf eine vollständige Einrichtung von Wohn- u. Schlafzimmer Mk. 15.00 wöchentliche Rate Mk. 1.50 Anzahlung auf eine vollst. Wohn-, Schlafzimmer- und Küche-Einrichtung Mk. 20.00 wöchentliche Rate Mk. 2.00 Anzahlung auf eine elegante vollständige Ausstattung Mk. 30.00 wöchentliche Rate Mk. 3.00 Ebenso mache ich auf mein großartig sortiertes Lager von Herren- und Knaben-Garderobe aufmerksam, empfehle gleichzeitig fertige Damenkleider, Umhänge und Jacken, Manufacturwaaren, Kleiderstoffe, Herren-, Damen- und Knaben-Stiefel und übertreffen die wirklich leichten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagerejene. In eigenen Interesse des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine Auswahl und Preise in Augenschein zu nehmen und ist die Befriedigung auch ohne Kauf gern gestattet. Sonntags geöffnet von 8-9 Uhr und 11-2 Uhr.

Buch- und Trauer-Bazar Spezialität: Trauerhüte vom Einfachsten bis Elegantesten. A. Rosenthal, 5 Blücherplatz 5.

August Breuer's Nachfolger Inh.: Aug. Hielscher Schuhmachereifer Breslau, Nicolaistr. 18/19 empfiehlt sein großes Lager in Fabrik- und Handarbeits-Schuhwaaren zu denkbar billigsten Preisen in nur guter Ausführung und eleganter Passform. Spezialität: Moderne Anfertigung nach Mass sowie Reparatur-Annahme Eigene Werkstatt! 417

Hermann Schroeder Cigarren-Fabrik, Fürstent. 26, empfiehlt seine billigen und guten Cigarren und Cigaretten in jeder Preislage. Friedrichstr. 66 und Neue Graupenstr. 17. Sonntagscigarre und bei Entnahme von 10 Stück 1 Cigarre gratis. 120

Arnhold Rosenthal Schweizer Uhren-Fabrikate und Goldwaaren-Handlung Breslau, Neue Schweidnitzer-Strasse 5 schrägüber dem Palais-Restaurant. Silberne Remontoir-Uhren für Herren von 9 Mark an Damen 10 Goldene 18 Für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie. Beste Reparatur-Werkstatt. 98